39. Sonnabend den 15. Februar 1862. 39.

Posener Zeitung.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. **Bestellungen** nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Inserate (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum: Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis **10 Uhr** Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 15. Febr. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Eisenbahn-Direktor Haebner zu Köln den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, dem Baumeister und Betriebs-Inspektor der Köln-Giessener Eisenbahn, Rueger zu Betzdorf im Kreise Altenkirchen, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem Königlichen Kammer-Lakaien außer Livree Bergé, dem Bahnmeister Friedrich Kleine zu Schladern im Kreise Waldbroel, dem Bau-Aufseher Gottlieb Buge zu Dillenburg und dem Bahnmeister Anton Schultheis zu Betzdorf das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; ferner den Gerichts-Assessor, Gräflich Stolberg'schen Regierungsrath Ludwig Karl Franz von Doetinchem de Rande zum Landrathe des Kreises Sangerhausen, im Regierungs-Bezirk Merseburg, zu ernennen; endlich dem Lektor der neueren orientalischen Sprachen an der Universität zu Berlin, Dr. Pietraszewski, die Erlaubniß zur Anlegung des von des Schah von Persien Majestät ihm verliehenen Löwen- und Sonnen-Ordens dritter Klasse zu ertheilen.

Telegramme der Posener Zeitung.

Dresden, Freitag 14. Februar. Eine Wiener Korrespondenz des „Dresdner Journals" versichert, daß die östreichische Regierung eine Revision des Konkordats beabsichtige, daß Rom hierzu bereitwillig die Hand geboten habe und daß die Verhandlungen darüber nahe bevorstehend seien.

Brüssel, Freitag 14. Febr. Vormittags. Nach der heutigen „Indépendance" würde Prinz Napoleon sein Amendement betreffs des Adreßentwurfes zurückziehen, nachdem Troplong die Einschaltung der sehr gemäßigten, das Bedauern des Senats ausdrückenden Phrase in der Adresse zugegeben hat

(Eingeg. 15. Februar 9 Uhr Vormittags.)

Berlin, Sonnabend, 15. Febr. Die „A. P. Z." veröffentlicht die preußische Note an Oestreich und die Regierungen, welche sich letzterem angeschlossen. Die Note spricht der Verwahrung dieser Kabinette jede Berechtigung ab, erkennt in den von ihnen ausgesprochenen Reformansichten eine größere Gefährdung für den Bestand des Bundes, als in den preußischer Seits bezeichneten Reformen, erklärt jedoch, die preußische Regierung sei entfernt davon, der bloßen Kundgebung jener Ansichten mit einer Verwahrung entgegenzutreten, und wolle das Schlußurtheil zurückhalten bis zur Mittheilung eines bestimmt gestalteten Reformvorschlags, welcher das Verständniß der Absichten Oestreichs vollständig ermögliche. Für den Augenblick erscheint der preußischen Regierung die Unausführbarkeit einer Reform nach den vorliegenden Andeutungen unzweifelhaft, und sie muß, da dieselben ihrem Standpunkte widersprechen, ihren Eintritt in Berathungen über Bundesreformen auf solchen Grundlagen für unthunlich erachten.

(Eingegangen 15. Februar 11 Uhr 25 Min. Vormittags.)

Das polnische Parlament im Parlamente.

Die preußischen Abgeordneten polnischer Nationalität haben bekanntermaaßen „für den Berliner Landtag" ihren polnischen „Landtagsverein", und lautet der §. 2 der Statuten: „Grundsatz des polnischen Landtagsvereins ist die Solidarität bei der parlamentarischen Wirksamkeit". Also in bester Form ein Parlament im Parlamente.

Kein freier Mann würde es den Polen verargen, kein deutscher Mann würde ihnen seinen Beifall verweigern, wenn sie über ihre nationalen Interessen auch in dem preußischen Parlamente zusammenstehend wachten und sie eifersüchtig wahrnähmen. Jeder freie und deutsche Mann muß aber feierlich gegen diese Art protestiren, ein Mandat als preußischer Abgeordneter, unter Hintansetzung aller staatlichen Freiheiten und Rechte des preußischen Volkes, zu Demonstrationen zu mißbrauchen, welche sich gegen die Integrität des Staates richten und gegen die Verfassung, auf die man sich hat beeidigen lassen, und auf deren Grund weiter bauen zu helfen, das Mandat eben verbindlich gemacht hat. Habt Ihr „einen Schrei der Entrüstung" ertönen zu lassen, daß Preußen, Deutschland, Europa, die zivilisirte Welt darob erschrecke; wohlan doch! erhebt ihn, erhebt ein Klagegeschrei, daß drittehalb hundert Meilen chaussirt sind in in der ehedem ödesten Provinz, daß sie Eisenbahnen und Telegraphen aus der Isolirtheit herausgerissen, daß das Postfuhrwesen in der Provinz besser geworden ist, als in Mecklenburg, und nicht schlechter, als im übrigen Preußen, daß der polnische Bauer kein Leibeigener mehr ist, daß die Industrie emsige Hände gefunden und der Ackerbau eine rationellere Behandlung, daß die Schulen die Jugend lesen und schreiben und denken gelehrt haben — kurzum, klagt die Macht der deutschen Kultur an, daß sie Euch über den Kopf wachse, thut dies; aber nicht das allein: denn ein preußischer Deputirter hat mehr zu thnn, er hat einen freiheitlichen Rechtsstaat konsolidiren zu helfen.

Wer in der Provinz im Sinne der „Rückeroberung" ein Pole ist, kann einmal nicht mittagen im preußischen Parlamente. Warum? Es imponirt nicht. Weil es ein Widerspruch ist mit sich selber, eine Ungereimtheit. Eine Rebellion muß die Gradheit der Rebellion haben. Dann kann sie dem Schicksale verfallen; aber der Respekt würde ihr nicht versagt werden. Glaubt nur, so ein Parlament im Parlamente ist zu nichts nütze. Wie ganz anders wußten doch dereinst die Irländer im englischen Parlamente, mit ihrem O'Connell an der Spitze, die Emanzipation der Katholiken zu vertreten und zum Durchbruche zu bringen. Im Uebrigen reussirt heute keine Nationalitätssache mehr ohne Freiheit. Wenn die Polen mit den Anhängern der Kreuzzeitungspartei z. B. gegen die Gewerbefreiheit stimmen, um national zu manövriren, so verderben sie selber allen Appetit der Theilnahme für sie.

Käme es darauf an, das Polenthum plausibel zu machen, so würde vielleicht von einiger Wirkung sein, wenn die Deputirten polnischer Abkunft in corpore gegen den Fortverbleib der Provinz Posen bei Preußen auf den Tisch der Häuser eine Protestation niederlegten und heimgingen. Jetzt hingegen ist es an den Deutschen der Provinz, insgesammt Protestation gegen einen solchen Vertreterklubb den Häusern einzureichen. Das wäre eine Aktion der Ehre, welche die deutschen Preußen zur Abwehr gegen die polnischen Preußen sich selber und den preußischen Mitbürgern in den übrigen Provinzen schuldig sind und nicht schuldig bleiben dürften.

Es hat sich aus dem Vereine deutscher Landwirthe ein Verein zur Förderung deutscher Interessen herangebildet, dem wir ein Glückauf! zurufen, da wir voraussetzen dürfen, er werde seine Aufgabe richtig erkennen und scharf präzisiren: nun, ihm fiele auch die schöne Aufgabe zu, für diese Aktion politischer Nothwehr die Deutschen in der Provinz in Bewegung zu setzen.

Da der gegenwärtige Präsident des Abgeordnetenhauses, und gewiß der Vizepräsident — mehr energisch an Meinung und weniger elastisch in deren Aeußerung, als der ehemalige zu sein scheint, so sieht es übrigens darnach aus, als ob das Zwitterwesen eines polnischen Parlaments im Parlamente die deutsche Geduld eines Grabow leichter aus den Fugen bringen werde, als die eines Simson.

Posen, 14. Februar. Dr. C—k.

Deutschland.

Preußen. AD Berlin, 14. Febr. [Die Reise der Kronprinzessin; preußische Depeschen; Preußen und das Königreich Italien.] Der Aufenthalt der Kronprinzessin in England wird etwa sechs Wochen dauern, so daß J. K. Hoheit gegen Ausgang des Monats März wieder hier zurückerwartet werden kann. Gegen die Reise überhaupt und zumal in der rauhen Jahreszeit sind, wie ich höre, sowohl im hohen Familienkreise, als von Seiten der Aerzte Vorstellungen gemacht worden, doch hat endlich die Sehnsucht der Prinzessin nach ihrer vom Schmerz so tief gebeugten Mutter den Sieg über alle anderen Bedenken davongetragen. J. K. Hoheit befindet sich bekanntlich in gesegneten Umständen, doch ist jetzt gerade ein Stadium, wo die Aerzte von den Anstrengungen einer Reise weniger Gefahr besorgen. Die Entbindung der Prinzessin wird im Monat Mai erwartet. — Die Antwort des Grafen Bernstorff auf die identischen Noten der östreichisch-würzburgischen Koalition ist am Mittwoch an ihre Adresse abgegangen und lehnt die Theilnahme an Berathungen über eine Bundesreform auf großdeutscher Grundlage schlechthin ab (s. ob. die tel. Dep.). Wie man jetzt erfährt, hatte das Berliner Kabinet erst unter dem 2. d. eine Depesche nach Wien gerichtet, in welcher Graf Bernstorff die Bundespräsidialfrage etwas näher beleuchtet. Graf Rechberg hatte nämlich in seiner Rückäußerung auf die Beust'schen Vorschläge erklärt, Oestreich könne das Zugeständniß eines alternirenden Präsidiums am Bundestage nur dann machen, wenn der Bund als Gegenleistung für dies Opfer sein Vertheidigungssystem auf den Gesammtbesitz Oestreichs ausdehne. Nun hat Graf Bernstorff darauf hingewiesen, daß mit dem Präsidium nur die Geschäftsleitung am Bundestage, sonst aber kein Vorrecht irgend einer Art verbunden sei. Man versichert, daß die Regierung sowohl diese Depesche

Feuilleton.

Der Seiltänzer.*)

I.

Unter lautem Trommelschlag und den kriegerischen Tönen von verschiedenen verstimmten Blechinstrumenten durchzogen an einem Herbstvormittage die männlichen Mitglieder einer Seiltänzerbande die engen Straßen einer unbedeutenden böhmischen Landstadt in der Nähe der sächsischen Grenze.

Die akrobatischen Gaukler hatten sich sorgfältig herausgeputzt und richteten durch ihre wasserblauen und rosenrothen Jacken, ihre Trikots von unbestimmter Farbe, die wehenden parfümirten Locken und hauptsächlich durch die rastlos sich wiederholenden Donnerschläge ihrer großen Trommel die Augen der ehrsamen Bewohner der Stadt auf sich. Die Fenster öffneten sich, die würdigen Matronen und deren Töchter traten vor die Häuser und lachten hell auf über den vortrefflichen Bajazzo, der die Armee seiner Kollegen befehligte und unter possirlichen Sprüngen seinen weißen Spitzhut schwenkte.

Hatten die Leute am Hanswurst und seinen Possen ihre Schaulust gesättigt, so richteten sie ihre Blicke gewiß auf den Herkules der Bande, den sehr ehrenwerthen Master John Walker, wegen seines kupferfarbenen Gesichts von seinen Kollegen die Rothhaut genannt. Ebenfalls ein anlockender Gegenstand für die gaffende Menge schritt er an der Seite des Bajazzo, kenntlich an einem über die Achseln geworfenen rauhhaarigen Ziegenfell und einem bis auf den Gürtel seines Gewandes herabrollenden strohgelben Barte, sowie bewaffnet mit einer riesigen Keule von Eichenholz, deren Länge und Schwere dem Körperverhältniß des kupferfarbenen Goliath entsprach.

Zuweilen machte die Gesellschaft Halt. Dann trat der Hanswurst aus dem Kreise seiner geschminkten Gefährten und hielt ungefähr folgende Ansprache an das verehrungswürdige Publikum:

„Meine Damen und Herren! Heute Punkt zwei Uhr werden wir die Ehre haben, mit Erlaubniß des hiesigen Magistrats und einer hochwohllöblichen Polizei auf dem Marktplatz eine große Vorstellung von unserer Kunst zu geben. Meine Damen und Herren! Versäumen Sie nicht, sich zahlreich einzufinden. Es sind Umstände eingetreten, die uns schnelle Abreise zur Pflicht machen, weshalb nur noch diese eine Vorstellung stattfinden kann."

Die eingetretenen Umstände bestanden, nebenbei bemerkt, in dem gemessenen Befehl des Magistrats an die Truppe, das Weichbild der Stadt möglichst bald zu verlassen.

Ohne jedoch diese geheimnißvollen Umstände zu erörten, fuhr der Bajazzo jedesmal nach dieser verhängnißvollen Stelle mit erhobener, weithin gellender Stimme fort:

„Noch einmal, meine hochzuverehrenden Herren und Damen, versäumen Sie nicht, dieser allerletzten Vorstellung beizuwohnen. Sie beginnt Punkt zwei Uhr Nachmittags. Zuerst wird auftreten Signor Carlo und Sie ergötzen mit respektablen Produktionen, die hier noch nie gesehen worden sind und wahrscheinlich auch nie mehr werden gesehen werden. Nach ihm wird Ihr getreuer Diener Bajazzo sich bemühen, Ihre Aufmerksamkeit auf seine unbedeutende Person zu richten. Er wird unter Anderm ein Kameel vorstellen, das durch ein Nadelöhr geht, ein außerordentliches Kunststück, dessen Erlernung ihm nicht weniger als zwei Rippen- und drei Schenkelbrüche eingetragen. Zunächst wird dann mein nie genug zu preisender Freund, Master John Walker hier ..."

Gellendes Gelächter unterbrach den neuen Cicero, über dessen Haupte die glühende Nase des Herkules leuchtete, wie der fabelhafte Stern über den Ochsen und Eseln von Nazareth. Der Hanswurst aber, mit wahrer Löwenstimme in seiner Ankündigung fortfahrend, überschrie den Lärm:

„Ja, der unsterbliche John hier wird Ihnen staunenswerthe Beweise geben, was menschliche Kraft, trotz einer rothen Nase, vermag. Ich mache Sie noch besonders aufmerksam auf Signora Grimarsetti: sie wird sich ihren unschätzbaren Beifall erwerben durch die großartigsten Leistungen im Gebiete unserer Kunst und zum Schluß der Vorstellung auf dem gespannten Seile zum Rathhausthurm aufsteigen. Meine Herren und Damen, begnügen Sie sich mit dieser bescheidenen Ankündigung und erfreuen Sie uns mit Ihrem gütigen Besuch!"

Der buntbelappte Hanswurst schwenkte den weißen spitzen Filzhut und die Musik begann ihren verbrecherischen Lärm aufs Neue, so daß die Fenster der nächsten Häuser zitterten. Signor Carlo hatte seinen zehnjährigen Sprößling schwarz angepinselt und für die Dauer des Umzugs in einen prächtigen kleinen Mohren verwandelt. Dieser schlug die von seinem Vater getragene große Trommel und behandelte sie wahrhaft unbarmherzig, mit einer großen Handkeule. Die übrigen Mitglieder der Bande ließen Trompeten schmettern und Hörner erklingen. Der Riese blickte majestätisch umher und schwang den furchtbaren Knüttel, den er in der Hand führte, was einen um so grimmigern Anblick gewährte, je mächtiger er dabei die wallende Mähne seines strohgelben Bartes schüttelte.

Der Hanswurst der Truppe, der „Bruder des Springaffen" genannt, war heute besonders gut gelaunt. Er war bekleidet mit rothen Türkenhosen, gelben Saffianschuhen, rother Weste und gestreifter Jacke, über die ein großer Spitzenkragen die Fülle seiner Falten und Verzierungen ergoß, nnd erwarb sich um so mehr den Beifall des verehrungswürdigen Publikums, als sein ernsthaftes Gesicht den seltsamsten Kontrast zu seinen Possen bildete. Seine Augen, von hohen buschigen Brauen beschattet, lagen tief im Kopfe. Die Backenknochen ragten weit hervor über die bleichen eingefallenen Wangen, deren Weiße gehoben wurde durch tief-schwarzes, auf die Schultern herabwallendes Haar. Seine Stirn war hoch, aber vom Pfluge des Kummers und der Leidenschaften gefurcht. Er lachte nicht, er grinste vielmehr, wenn er lachte, und dieses widerliche Grinsen erwarb sich den lautesten Beifall der Zuschauer; denn es sah so lächerlich aus, wenn der lustige Mann seine weißen Zähne wies ...

Als der Umzug vorüber war, begaben sich die Künstler in den Gasthof zurück, in welchem sie wohnten. Die Mittagszeit war gekommen und die meisten von ihnen beeilten sich, die Forderungen des hungrigen Magens zu befriedigen. Signor Carlo und der zarte Sprößling seiner Lenden benagten ein keineswegs an Fettsucht heimgegangenes Huhn. Master John arbeitete an einem saftigen Nierenbraten, dem er empfindliche Niederlagen beibrachte, und ließ dazu ein Glas Branntwein nach dem andern über seine Lippen gleiten. Neben der Rothhaut saß, ohne zu essen, der Bajazzo, den Kopf in die Hand gestützt, und murmelte unverständliche Worte vor sich hin.

Eben hatte der Riese seine Mahlzeit vollendet, als sein Blick auf den Hanswurst fiel. Er legte seine schwere Hand auf dessen Schulter und flüsterte ihm zu: „Es bleibt dabei, ich stehe Dir zu Diensten."

Der Bajazzo stand auf.

„Erwarte mich hier!" flüsterte er dem Riesen zu. „Die Stunde der Entscheidung naht, ich zähle auf Dich in allen Stücken. Ich habe Dir einst das Leben gerettet ..."

„Ich vergesse es nicht."

„Es ist der einzige Dank, den ich verlange: stehe mir heute bei ... vielleicht bedarf ich Deiner Hilfe."

*) Aus dem von uns schon neulich angelegentlich empfohlenen Buche: „Am heimischen Herd", von Ed. Kauffer.

als die jüngst abgeschickte Antwort auf die gleichlautenden Erklärungen schleunigst zur öffentlichen Kenntniß bringen wird. — Die Anerkennung des Königreichs Italien durch Preußen wird jetzt von vielen Seiten lebhaft beantragt, und man will in unterrichteten Kreisen wissen, daß Graf Bernstorff nicht allein jetzt diese Maaßregel befürwortet, sondern schon seit einiger Zeit mit dem Petersburger Kabinet in Unterhandlung steht, damit in dieser Beziehung ein gemeinsamer Schritt Preußens und Rußlands erfolge. Der thatsächliche Bestand des jungen Königreiches ist nicht in Zweifel zu ziehen, und eben so einleuchtend ist, daß die inneren Reaktionsversuche gegen dasselbe überaus ohnmächtig sind, so lange ihnen keine Hülfe von außen kommt. Wenn das Berliner Kabinet bisher einer Macht, welche sich durchaus freundlich zu Preußen gestellt hat, die Anerkennung ihres gegenwärtigen Besitzstandes versagte, so geschah es offenbar aus Rücksicht auf Oestreich. Graf Bernstorff scheint jetzt zu empfinden, daß er durch die neuesten Vorgänge so zarter Rücksichtsnahme enthoben sei und den Rechberg'schen Intriguen nicht eindringlicher antworten könne, als durch die Anerkennung des italienischen Reiches.

(Berlin, 13. Febr. [Vom Hofe; Tagesnachrichten.] Der König arbeitete heute Vormittags mit dem Kriegs- und Marineminister v. Roon und den Generaladjutanten v. Alvensleben und v. Manteuffel und nahm alsdann militärische Meldungen entgegen. Mittags war Empfang von fürstlichen und hochgestellten Personen und gleich darauf machten die Majestäten eine Ausfahrt nach dem Thiergarten. Dort sollte ein vom Fahrverein veranstalteter Schlittenkorso sein; es hatte aber in wenigen Stunden so stark gethaut, daß nur wenige Schlitten sich im Thiergarten zeigten und der Korso unterbleiben mußte. — Die Majestäten nahmen mit dem Kronprinzen das Diner ein, der, wie schon gemeldet, gestern Abend von Köln hierher zurückgekehrt ist. Gleich nach seiner Ankunft begab sich der Kronprinz zu seinen erlauchten Eltern und auch heute verweilte derselbe längere Zeit im königlichen Palais. Heute Abend sind alle hohen Herrschaften auf dem Ballfeste des Prinzen Karl. Eine gleiche Festlichkeit findet über 8 Tage beim Prinzen Friedrich Karl statt und am 4. März werden die Hoffeste durch einen Ball bei den Majestäten im hiesigen Schlosse geschlossen. Wie man sich erzählt, werden die hohen Herrschaften mit ihren Gästen auf diesem Balle maskirt erscheinen. Für dieses Hoffest sollen bereits zu einer glanzvollen Erleuchtung der Säle 2c. Vorrichtungen getroffen werden. Der Prinz Albrecht Sohn gab heute ein Diner. Unter seinen Gästen befand sich auch der Minister Graf Bernstorff. — Morgen früh 8 Uhr will sich der König mit dem Kronprinzen, dem Prinzen Friedrich Karl dem Prinzen August von Württemberg und der Generalität zur Besichtigung der Rekruten des 1. Garderegiments nach Potsdam begeben und erst um 2 Uhr wieder von dort hierher zurückkehren. — Die Besserung des erkrankten Staatsministers v. Auerswald schreitet nur sehr langsam vor. Es wird vielfach behauptet, daß die Aerzte dem Patienten ernstlich gerathen haben, seine gegenwärtige Stellung aufzugeben und sich in das Privatleben zurückzuziehen, weil für derartige Anstrengungen seine Körperkräfte nicht mehr ausreichen. Heute machte der Kronprinz Herrn v. Auerswald seinen Besuch. — Die Singakademie hat heute zwei ihrer Mitglieder begraben, die Gesanglehrerin Johanna Zimmermann und den Oberlehrer Dr. Berduschak. Am Sarge der Wittwe Zimmermann sangen über 50 junge Damen und die Gedächtnißrede hielt der Prediger Dr. Sydow. Die Verstorbene, die ein Alter von 63 Jahren erreicht hat, war hier eine bekannte Persönlichkeit. Ihren Gesangaufführungen wohnten jederzeit Personen aus den höchsten Ständen bei und diese waren auch heute bei der Trauerfeierlichkeit im Sterbehause zugegen. Der Geheime Justizrath Hellwig, welcher 40 Jahre erster Vorsteher der Singakademie gewesen war, wurde am Montag begraben. — Der bekannte Apfelweinhändler Petsch hat gestern Abend Berlin verlassen und ist nach Frankfurt a. M. übergesiedelt, wo er eine romantisch gelegene Villa besitzt. Wegen seiner Kuren schon wiederholt mit Geld bestraft, fürchtet er jetzt Gefängnißstrafe. Jedenfalls hat auf seinen Entschluß auch der Umstand mitgewirkt, daß der frühere enorme Zulauf in letzter Zeit sehr nachgelassen hat. Der Malzextraktfabrikant Hoff hat ihm mit seinen Präparaten, noch mehr aber mit seinen Reklamen, die an Goldberger erinnern, eine zu starke Konkurrenz und viele seiner Konsumenten und Patienten abwendig gemacht. Petsch jun. setzt hier das Verkaufsgeschäft fort.

(Berlin, 14. Febr. [Vom Hofe; Tagesnachrichten.] Der König, die Königin, der Kronprinz und die übrigen Prinzen und Prinzessinnen des Königshauses erschienen mit den hier anwesenden fürstlichen Familien gestern Abend auf dem Ballfeste des Prinzen Karl. Unter den zahlreichen Gästen befanden sich die sämmtlichen Minister, die Gesandten, die Hofchargen, die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden, die Generalität und viele Offiziere der Berliner und Potsdamer Garnison; eben so waren auch viele Landtagsmitglieder der Einladung gefolgt. Die Majestäten zogen Minister, Gesandte 2c. ins Gespräch und unterhielten sich namentlich lange mit Lord und Lady Loftus, welche nach dem Ableben des Prinz-Gemahls zum ersten Mal wieder ein Hoffest besuchten. Der König und die Königin zogen sich um Mitternacht zurück; das Ballfest dauerte bis 1 Uhr. Heute Morgens 8 Uhr fuhr der König, der Kronprinz, die Prinzen Karl und Friedrich Karl, der Prinz August von Württemberg, in Begleitung des General-Feldmarschalls v. Wrangel, des Generals v. Schlemüller, der Generaladjutanten v. Alvensleben und v. Manteuffel 2c. nach Potsdam. Während der Fahrt ließ sich der König von Herrn v. Manteuffel Vortrag halten. In Potsdam besichtigte der König, wie schon gemeldet, die Rekruten des 1. Garderegiments, nahm alsdann militärische Meldungen entgegen und traf Mittags mit seiner hohen Begleitung hier wieder ein. Im königl. Palais waren zum Vortrage bereits der interimistische Polizeipräsident v. Winter, der Generalintendant v. Hülsen, der Hausminister v. Schleinitz 2c. anwesend. Später konferirte der König, im Beisein des Kronprinzen, mit dem Handelsminister v. d. Heydt, welcher zuvor der Plenarsitzung im Abgeordnetenhause beigewohnt hatte. Der Andrang zur heutigen Sitzung, in welcher der bekannte Antrag wegen Wiederherstellung des verfassungsmäßigen Rechtszustandes in Kurhessen verhandelt wurde, war wahrhaft stürmisch und mußten deshalb Schutzmänner am Eingange die Ordnung aufrecht erhalten. So lange das parlamentarische Leben bei uns Geltung hat, ist der Zulauf nach den Zuhörertribunen noch nie so stark gewesen, wie heute. Der Eingang zum Hause wurde während der Dauer der Sitzung förmlich belagert, da nur dann der Zutritt gestattet wurde, wenn einzelne Personen die Tribunen verließen und Platz machten.

Das Diner nahmen die Majestäten mit dem Kronprinzen ein. Ob die Majestäten die heutige Ballfestlichkeit des Grafen Bernstorff besuchen werden, ist noch zweifelhaft. Morgen früh fährt der Kronprinz zur Truppenbesichtigung nach Potsdam, wird aber schon Mittags hierher zurückkehren. Von seiner Gemahlin erhält der Kronprinz täglich durch den Telegraphen Nachricht und in gleicher Weise berichtet er über sein und der Kinder Befinden. — Seit einigen Tagen gehen Lokomotiven und Eisenbahnwagen hier durch nach der Station Eydtkuhnen, welche die russische Regierung in Brüssel hat bauen lassen. Da das Geleise der russischen Bahnen von dem unsrigen abweicht, so ruhen diese Maschinen auf besonders dazu gebauten Wagen, die immer wieder zu neuen Transporten benutzt werden. — Unsere Arbeiter befinden sich jetzt zum großen Theil in schwerer Bedrängniß, da viele Fabrikanten wegen Mangel an Aufträgen die Arbeiten eingestellt haben. Groß ist die Noth der Weber, deren Stühle jetzt sämmtlich still stehen. Die Kommune ist schon gezwungen, sich der nothleidenden Familien anzunehmen. Die Männer haben bei der Straßenreinigung Beschäftigung gesucht, sind aber meist dieser Anstrengung nicht gewachsen und werden dabei krank.

— [Preußische Note an das Wiener Kabinet.] Wie der „K. Z." von gut unterrichteter Seite geschrieben wird, ist Seitens unserer Regierung am 2. Febr. eine Note an das Wiener Kabinet erlassen worden, welche die auffallende und unberechtigte Auffassung, die die Rechberg'sche Antwort auf das sächsische Bundesreformprojekt in Betreff des östreichischen Bundestagspräsidiums enthält, zum Gegenstande hat. Die preußische Note erinnert daran, daß bei dem ersten Zusammentritt des Bundestags Preußen, Hannover und Bayern eine Erklärung abgaben, in der sie ausdrücklich sagten, daß der Vorsitz Oestreichs am Bundestage nur den Charakter einer formalen Leitung der Geschäfte trage und durchaus keine politische Bedeutung habe. Sie hebt ferner hervor, daß, als 1849 die Bundeszentralkommission eingesetzt wurde, dabei von Seiten Oestreichs, wie Preußens, die volle Gleichberechtigung der beiden Großmächte und ihr ebenbürtiges Nebeneinanderstehen anerkannt wurde; sie fügt hinzu, daß man sich damals darüber verständigt habe, der deutsche Bund solle als ein völkerrechtlicher Verein fortbestehen und die Verfassungsfrage der freien Vereinbarung seiner Glieder überlassen bleiben. Diese Note hat sich mit der Verwahrung Oestreichs und seiner Würzburger Alliirten gekreuzt; sie bringt, wie man sieht, bereits im Voraus in einem wichtigen Punkte eine Entgegnung auf die in der letzteren enthaltenen Behauptungen. (Vgl. oben die Berl. AD Korr. D. Red.)

*** — [Die Preußische Hypotheken-Versicherungsgesellschaft.] Das Ministerium hat der Preußischen Hypotheken-Versicherungsgesellschaft die Konzession zugesichert und hiermit dem Realkredit eine Stütze geboten, welche in einem Augenblick von doppelter Wichtigkeit ist, wo der Grundbesitz durch vermehrte Steuern gedrängt ist, auch seinerseits an der Entwickelung der nationalen Kräfte energischen Antheil zu nehmen. Aus dem von den Ministerien genehmigten, höchst liberalen Statutenentwurf entlehnen wir folgende Bestimmungen: „Als Zweck wird bezeichnet, den Realkredit durch Versicherung hypothekarischer Forderungen und durch Vermittelung hypothekarischer Darleihen zu heben und zu fördern. Das Kapital ist vorläufig 2½ Million Thlr. und kann auf 5 Millionen erhöht werden; weitere Vermehrung ist der landesherrlichen Genehmigung unterworfen. Die Dauer der Gesellschaft ist auf 100 Jahre festgesetzt. Die Aktien lauten auf 500 Thlr., wovon 25 Prozent baar und 75 Prozent durch Solawechsel eingezahlt werden. Die Gesellschaft ist befugt zur Erfüllung ihres Zweckes und zur Verwaltung ihres Vermögens: 1) Bürgschaft zu leisten für die Erfüllung der in einer hypothekarischen Schuldverschreibung von dem Schuldner übernommenen Verbindlichkeiten, bedingt oder unbedingt, mit oder ohne Vorbehalt, sowohl dem Gläubiger als allen Rechtsnachfolgern desselben; 2) Kapitalien von Privatpersonen, Behörden und Anstalten verzinslich oder unverzinslich anzunehmen und deren hypothekarische Unterbringung zu vermitteln, mit der Beschränkung jedoch, daß der Betrag, um welchen diese Depositen das einbezahlte Aktienkapital überschreiten, mindestens zu 2 Drittel durch hypothekarisch sicher gestellte Grundlagen repräsentirt sein muß; 3) versicherte hypothekarische Forderungen zu beleihen, zu erwerben, zu verpfänden und zu veräußern; 4) hypothekarische Schuldverschreibungen in Verwahr zu nehmen, die Einziehung und Auszahlung von Kapital und Zins zu übernehmen; 5) außer den etwa für ihre Verwaltungszwecke nöthigen Gebäuden auch durch Sicherstellung der durch sie verbürgten hypothekarischen Forderungen unbewegliches Eigenthum ohne besondere Einwilligung der Behörden zu erwerben, vermiethen, verpachten, bewirthschaften, veräußern oder zu verpfänden; 6) zur Nutzbarmachung flüssiger Geldmittel, Wechsel mit höchstens 3 Monat Verfallzeit und mindestens zwei guten Unterschriften oder entsprechenden Faustpfändern zu diskontiren, Rohprodukte und Effekten zu beleihen, solche Effekten, welche nach den Gesetzen für vormundschaftliche Verwaltung zu Geldanlagen benutzt werden dürfen, eigenthümlich zu erwerben und zu veräußern; 7) Zweiganstalten, Subdirektionen und Agenturen zum Betriebe ihrer Geschäfte zu errichten. — Die Verwaltung besteht aus einem Verwaltungsrath von 12 Mitgliedern und 6 Stellvertretern und einer Direktion von 3 Personen. Für die ersten 6 Jahre wird der Verwaltungsrath von dem Gründungskomité gewählt. Nach Ablauf dieser Periode scheiden alljährlich 2 Mitglieder aus, welche durch Wahl der Generalversammlung ersetzt werden. In der Generalversammlung haben 1—5 Aktien eine, 6—10 Akten 2, 11—25 Aktien 3, 26 bis 50 Aktien 4, 51—100 Aktien 5 Stimmen. Niemand hat mehr als 5 Stimmen. Die Bilanz wird Ende jedes Kalenderjahres, die erste am Ende des Jahres aufgestellt, welches demjenigen folgt, in welchem die landesherrliche Genehmigung zu gegenwärtigem Statut ertheilt wurde. Zu diesem Zwecke wird eine Inventur aller Aktiva unter gewissenhafter Ermittelung ihres Werthes am Jahresschluß aufgenommen und dagegen eine Aufstellung der Passiva gemacht, in welcher außer den liquiden oder anerkannten Zahlungsverbindlichkeiten der Anstalt aufgeführt werden: a) eine Prämien-Reserve für die in das neue Jahr übergehenden Versicherungen pro rata der noch nicht abgelaufe-

---

„Ich gebe Dir mein Wort darauf, zähle auf mich!"

Die Blicke der Männer begegneten sich, sie drückten einander die Hand.

Eine Minute später stieg der Hanswurst die schmale hölzerne Treppe hinauf und trat ohne Umstände in das kleine Zimmer, welches Signora Grimarsetti, die Perle der Truppe, der unschätzbare Edelstein der Bande, bewohnte. Die Seiltänzerin stieß bei seinem Eintritt einen leisen Schrei aus und flüchtete in die Nähe des Fensters.

Eine fürchterliche Pause entstand.

„Hier bin ich wieder", sprach endlich der Hanswurst, erschöpft auf einen Lehnstuhl sich stützend. „Habt Ihr einen Entschluß gefaßt?"

Das Mädchen zitterte heftig, legte seine weißen Hände auf die Brust und sah stumm flehend zu dem finstern Manne empor.

„Also nicht? Ihr beharrt auf Eurem Eigensinn?"

Ohne dieser Frage Beachtung zu schenken, stammelte das Mädchen in reizender Verwirrung: „Ich habe Euch so sehr gebeten, laßt mich Eure Freundin, Eure Schwester bleiben ..."

„Und ich," keuchte der Hanswurst, „habe Euch so sehr gebeten, daß Ihr mir Eure Hand reicht... Ihr sollt mein Weib werden."

Er richtete sich kerzengrade auf und zerdrückte mit eisernen Fingern den Stuhl, der vor ihm stand.

Die junge Seiltänzerin schluchzte laut. Aus dem blauen Vergißmeinnicht ihrer schönen Augen glitt ein blitzendes Geschmeide von Thautropfen nieder zu den weißen Lilienwangen.

Der rührende Anblick schien sogar des Bajazzo Herz zu bewegen.

„Anna, oder vielmehr Signora Grimarsetti", sprach er, „Ihr seid mir großen Dank schuldig. Ich muß Euch heute daran erinnern. Ich habe Euch beschützt, seit sechzehn Jahren bewache ich Euch wie einen Schatz, der mir gehört."

Die Weinende senkte das Köpfchen.

„Ich bin der Einzige, der Eure Eltern kennt", fuhr er fort, „werdet die Meine und ich mache Euch glücklich!"

„Glücklich?" seufzte die Seiltänzerin. „Freilich, muß es süß sein, an dem Halse eines Vaters zu weinen, an seine Brust zu betten die verwelkten Knospen der Hoffnungen und Wünsche. Es muß süß sein, den Namen der theuren Mutter zu stammeln, sie zu pflegen in ihrem Alter, sie zu lieben und wieder von ihr geliebt zu werden."

„Ein Wort von Euch, Anna, und ihr genießt dieses Glück", erwiederte der Hanswurst. „Ein Ja von Euren Lippen, das unsere Geschicke aneinander kettet, genügt, Euch Euren Eltern wiederzugeben."

Das Mädchen antwortete nicht, ihre Brust wogte heftig, ein schwerer Seelenkampf sprach aus ihrem verstörten Antlitz.

„Seht einmal dorthin nach Norden", fuhr der Versucher fort und öffnete das Fenster. „Ein blaugrüner Streifen zeichnet sich ab am Horizont. Das sind die Gebirge im Süden von Sachsen. In ihren von Bächen zerrissenen Waldthälern liegt ein einsames Dorf. Dort wohnen Eure Eltern, dort vertrauern sie den Herbst ihres Lebens in Sehnsucht nach dem geliebten geraubten, für sie lebendig todten Kinde. Anna, weist meine Hand nicht zurück, ich führe Euch zu Euren Eltern. Ihr antwortet nicht? Anna, theure Gefährtin meiner Jugend, Anna, mein Einziges, das ich liebe, verehre, anbete, bedenkt: ob es nicht schrecklich ist, an einem Grabe zu weinen ... es ist immer ein Trost, zu wissen, hier ruhen die Gebeine eines uns entrissenen Lieben; aber eine Folter ohne Ende ist es, Jemand als todt beweinen zu müssen, dessen Grabhügel uns unbekannt ist. Er ist auf dem Meere verunglückt, und das Auge hängt an der öden Wasserwüste. Vielleicht sehen wir ihn doch wieder, flüstert unaufhörlich die Stimme der Hoffnung, und ein Tag nach dem andern vergeht mit demselben Wechsel der Erwartung und Enttäuschung. Ein solcher Zustand übertrifft den Tod an Qual, und solche Qual empfinden Eure Eltern. Tag und Nacht foltert sie der Gedanke an Euch, Anna ... Ihr könnt todt sein, Ihr könnt noch leben ... Anna, glaubt, Ungewißheit ist schrecklicher als die schrecklichste Gewißheit. Wollt Ihr Eure Eltern im Jammer lassen, bis sie verzweifelnd von hinnen fahren?"

Bei der Erwähnung ihrer Heimath hatte die Seiltänzerin sehnsüchtig die Arme nach der Himmelsgegend gestreckt, wo der blaugrüne Streifen — das Erzgebirge — einer unbeweglichen Riesenschlange gleich über der Erde lag; aber ihr Mund blieb stumm für das Wort, das ihr Gefährte von ihr forderte. Sie haßte ihn nicht ... die sanfte Taube vermag nicht zu hassen; sie verabscheute ihn nicht ... die Knospe der weißen Rose athmet nur Versöhnung und Vergebung; aber sie fürchtete ihn, den gräßlichen Mann mit dem Scherze auf der Lippe und der Verzweiflung im Herzen.

„Ich werde meine Eltern nicht wiedersehen", sagte sie tonlos und ihre Arme sanken kraftlos nieder.

Der Seiltänzer zuckte zusammen.

„Ist das Eure Antwort auf meine Frage?" stöhnte er mit heiserer Stimme.

„Sie ist es! Geht, ich habe Euch nichts mehr zu sagen."

Der Bajazzo tobte nicht, wie er wohl früher gethan, wenn er gleiche Antwort erhielt ... er schrie nicht auf in Grimm und Wuth: den Kopf tief auf die Brust gesenkt schlich er langsam aus dem Zimmer nnd trat in die Gaststube. Der Herkules, der noch zechend an einem Tische saß, sah ihn fragend an.

„Sie verschmäht mich", flüsterte ihm der Seiltänzer zu und stürzte ein großes Glas Branntwein hinunter. „Komm', John, wir wollen an unsere Arbeit gehen."

Die Männer verließen schweigend den Gasthof.

II.

Nachmittags noch vor zwei Uhr war die halbe Einwohnerschaft der Landstadt auf dem Marktplatz um die gezogenen Barrièren versammelt.

Die Vorstellung begann genau zur bestimmten Stunde.

Einige der Künstler ließen wieder Trompeten und Trommeln ertönen und arbeiteten um so lebhafter, je weniger Maestro Carlo die Erwartungen der Zuschauer befriedigte. Dagegen rissen die Leistungen des Bajazzo zu allgemeiner Bewunderung hin, und auch der Herkules mit dem Ziegenfell und dem langen strohgelben Barte fand verdienten Beifall. Ein Riese aus den untergegangenen Geschlechtern der Vorzeit schien er aufgestanden aus seinem Grabe, um den Kindern der Gegenwart zu zeigen, was Menschenkraft und Menschenkühnheit vermögen. Schwere steinerne Kugeln schleuderte er mit Leichtigkeit in die Luft, um sie aufzufangen auf der Fläche des ehernen Nackens; er spielte mit Zentnergewichten wie Kinder mit Fangbällen, er allein hob und bewegte Lasten, welche den vereinten Kräften von mehreren starken Männern widerstanden haben würden.

Ein wahrhaft wüthender Beifallssturm aber tobte durch die Reihen der Zuschauer, als Signora Grimarsetti aus dem Zelte von grauer Leinwand, welches als Ankleidezimmer diente, hervortrat und mit anmuthigem Lächeln das Publikum begrüßte.

Der Herkules und der Bajazzo wechselten geheimnißvolle Blicke ...

Signora Grimarsetti — wir behalten den Künstlernamen des Mädchens bei — zählte dem Anschein nach achtzehn Jahre. Ihr kastanienbraunes Haar fiel in wunderlieblichen Locken über die Elfenbeinschultern. Ihr blaues träumendes Auge übertraf an Schönheit die Pracht eines wolkenlosen Himmels, und ihre feingeschnittenen Lippen, die Vorhänge vor zwei Perlenreihen von kleinen Zähnen, wetteiferten mit der Pfirsichblüthe an Lebhaftigkeit und Frische. Die bleiche Wange war von Zinnober bedeckt, rührende Schwermuth umflorte den Blick der reizenden Jungfrau.

Der Herkules näherte sich seinem Freunde, dem er etwas leise ins Ohr flüsterte. Der „Bruder des Springaffen" antwortete nicht,

nen Zeitdauer, b) eine Schäden-Reserve für die angemeldeten und sonst wahrscheinlichen, aber noch nicht festgestellten Schäden. Der Konto der Gründungs- und Einrichtungskosten ist als Aktivum zu betrachten, aber binnen drei Jahren zu schließen und von da ab mit mindestens 5 Proz. im Jahre zu tilgen. Der Ueberschuß der Aktiva über die Passiva bildet das Vermögen der Anstalt, und insoweit derselbe das Aktienkapital und den Reservefonds übersteigt, den Reingewinn des Jahres, welcher nach den Bestimmungen vertheilt wird. Im Fall der Ueberschuß der Aktiva über die Passiva dem Aktienkapital nicht gleichkommt, so ist der hierzu fehlende Betrag, soweit der Kapitalreservefond hinreicht, aus diesem zu ergänzen. Von dem Jahresreingewinn werden zunächst 10 Proz. für den Kapitalreservefond, von dem Reste aber 4 Prozent ordentliche Dividende für das baar eingezahlte Aktienkapital ausgeschieden. Der Mehrbetrag wird, wie folgt, vertheilt: a) 10 Proz. Tantième an die Direktion und Beamte nach Ermessen des Verwaltungsraths, b) 10 Proz. Tantième an den Verwaltungsrath, c) der Rest als Super-Dividende an die Aktionäre nach der Stückzahl ihrer Aktien und abgerundet auf 1/4 Thlr. Hat die Kapitalreserve 50 Proz. des eingezahlten aktiven Kapitals erreicht, so findet eine fernere Abschreibung für dieselbe nur dann und innerhalb der 10 Proz. nur insoweit statt, als dies zu ihrer Ergänzung nothwendig ist, wenn sie angegriffen worden sein sollte. Das Institut wird demnach mit dem Hypothekenversicherungs-Geschäft in gewissem Maaße das Hypothekenbankgeschäft verbinden und ist hierdurch in den Stand gesetzt, seine Ausgabe im Interesse des Realkredits zu lösen, während den Aktionären ungewöhnliche Vortheile in Aussicht stehen, da die Versicherung nur im Verhältnisse der streng geprüften Sicherheit der Grundstücke stattfindet, also die Gefahr nur in Geldauslagen für nicht pünktlich erfolgte Zins- und Rückzahlung besteht, diese Auslagen aber mit Zinsen ersetzt werden u. außerdem die Provision auf Darlehen-Vermittelung und der Unterschied der Zinsen zwischen den empfangenen Depositen und den auf versicherte Hypotheken gewährten Vorschüssen einen Gewinn ohne Gefahr bietet, der nach dem Urtheil Sachverständiger leicht 20—30 Prozent Dividende ergeben kann. Nachdem das provisorische Komité durch Auswirkung der Konzession seine Bestimmung erfüllt hat, tritt ein Gründungskomité an dessen Stelle, zu welchem in richtiger Würdigung der patriotischen Aufgabe aus allen Provinzen die geachtetsten Namen sich gemeldet haben. Bis zur Konstituirung besorgt wie bisher Dr. Otto Hübner die Geschäfte. Das Gründungskomité wird zunächst die Frage zu entscheiden haben, ob und in welchem Maaße eine öffentliche Aktienzeichnung stattfindet, da einerseits die angemeldeten Betheiligungen nahezu die statutenmäßige erste Aktien-Emission erschöpfen, andererseits bei einem Unternehmen solchen allgemeinen Interesses dem Publikum im Allgemeinen die Theilnahme nicht versagt werden zu können scheint.

Oestreich. Wien, 13. Febr. [Interpellation.] In der Sitzung des Herrenhauses am 11. d. übergaben die Grafen Hartig, Clam-Gallas, Waldstein, die Fürsten Paar, Lobkowitz, Schönborn, Fürstenberg und einige andere Herren dem Präsidium eine Interpellation, zu der sie durch eine Seitens der Patronatsämter und bischöflichen Ordinariate ihnen zugegangene Anzeige, daß vom 1. März ab die Leitung und Verwaltung des Kirchenvermögens im Sinne des Konkordats den Bischöfen überlassen werde, sich veranlaßt fühlten. Die Interpellanten erinnern, daß die Stellung der Kirchenpatrone durch kanonische Gesetze geregelt sei, deren Abänderung nur im Wege der Vereinbarung mit der Regierung erfolgen könne. Den Patronen sei von der betreffenden Maaßregel nicht im gewöhnlichen Wege, sondern nur durch eine Konsistorialkurrende Mittheilung gemacht worden: und wenn man den ohnehin geringen Einfluß der Kirchenpatrone noch weiter beschränken wolle, so müßten daraus Konflikte höchst unangenehmer Art mit den bischöflichen Ordinariaten entstehen. Selbst das Konkardat sage die Regelung des Patronatswesens durch eine Vereinbarung zwischen Staats- und Kirchengewalt, so wie die Berücksichtigung der landesüblichen Gebräuche zu. Interpellanten fragen daher, ob und welche Einleitung zu einer gesetzlichen Regelung des Patronatswesens getroffen sei. Der Präsident erklärte, die Interpellation dem Staatsminister übermitteln zu wollen.

— [Der östreichisch-türkische Handelsvertrag und die Donaufürstenthümer.] Da in einigen Monaten der zwischen Oestreich und der Türkei vor sieben Jahren abgeschlossene Handelsvertrag zu Ende geht, so finden bereits zwischen diesen beibeiden Regierungen Verhandlungen statt, welche die Erneuerung dieses Vertrages zum Zwecke haben. Die Pforte hat gegen dieselbe nichts einzuwenden, und zeigt sich überhaupt sehr bereitwillig, in die Propositionen des diesseitigen Kabinets einzugehen. Dagegen ist es aber die rumänische Regierung, welche Schwierigkeiten erhebt. Dieselbe stellt nämlich die Behauptung auf, daß die Pforte für sich allein nicht das Recht habe, einen Handelsvertrag abzuschließen, der die Interessen Rumaniens so nahe berühre, und fordert, daß Oestreich über alle auf Rumanien Bezug habenden Punkte des Handelsvertrages mit ihr in Unterhandlung trete, indem sie im entgegengesetzten Falle entschlossen sei, demselben ihre Anerkennung zu versagen. Nun will aber weder Oestreich noch die Pforte darauf eingehen. Beide Kabinette erklären die Forderung der rumänischen Regierung für ungerechtfertigt, da die Pforte allein die suzeräne Macht sei und als solche das Recht habe, einen für alle Theile des türkischen Reiches Gültigkeit habenden Handelsvertrag abzuschließen. Daß es übrigens der rumänischen Regierung vollkommener Ernst ist mit ihrer Erklärung, beweist am besten ihr Verhalten gegenüber dem zwischen Oestreich und der Pforte bestehenden Uebereinkommen, laut welchem die siebenbürgischen Schafhirten das Recht haben, mit ihren zahlreichen Heerden in der Moldau zu überwintern. Die rumänische Regierung betrachtet dieses Uebereinkommen als nicht mehr zu Recht bestehend und hat die Ueberwinterung der siebenbürgischen Schafheerden in der Moldau heuer nicht gestattet. Diplomatische Reklamationen waren nicht im Stande, eine Aenderung dieses Beschlusses zu erwirken. (K. Z.)

Frankfurt a. M., 14. Febr. [Steuereintreibung.] Heute Morgen ziehen in Hanau Steuerexekutoren, begleitet von einer Abtheilung Pioniere umher, um mit Dietrichen und Brecheisen die Geldschränke der Steuerverweigerer zu erbrechen. Hanauer Schlosser weigerten diese Dienstleistung. (Tel.)

Homburg, 12. Febr. [Dr. Bansa †.] Gestern starb hier der letzte Märzminister Deutschlands, dirigirender wirklicher Geh. Rath der Landgrafschaft, Dr. Christian Bansa, welcher 1816 in die Zahl der Frankfurter Advokaten aufgenommen, im März 1848 aber von Landgraf Gustav zu dieser Würde ernannt wurde.

Großbritannien und Irland.

London, 12. Febr. [Die Stimmung gegen Amerika.] Die vorgestrigen Erklärungen Graf Russells im Oberhause (s. gestr. Ztg.) scheinen auf die „Times" großen Eindruck gemacht zu haben. Sie sucht ihrerseits die Klagen über die Gefangenhaltung britischer Unterthanen in Amerika zum Schweigen zu bringen. Die amerikanische Regierung befinde sich in einer sehr bedauernswerthen Lage, und die in der Union lebenden Briten seien nationale Amphibien, die man wegen ihrer Sprache leicht für Amerikaner halten könne, die oft viele Jahre unter und mit den Amerikanern lebten, bis ihnen plötzlich einfalle, sich auf ihr britisches Unterthanenthum zu berufen. Die „Times" macht aber keinen Gebrauch von dem Hauptargument, welches Graf Russell offen geltend machte, nämlich das die amerikanische Regierung sich nur derselben Ausnahmemittel bediene, wie jede andere Regierung, wie z. B. die englische Regierung, die im Jahre 1848 zur Zeit der revolutionären Versuche Smith O'Briens zwei verdächtige Amerikaner einsperrte und längere Zeit ohne Verhör und Urtheil sitzen ließ. Uebrigens beweist die „Times" jetzt mit denselben Gründen wie Bright, daß die Blokade der südstaatlichen Häfen nicht ganz unwirksam sein könne. Lord Derby solle es doch versuchen, die in Neworleans liegende Baumwolle zu 5 Pence aufzukaufen und nach Liverpool zu schaffen, wo sie 12 Pence werth sei. Er könne in kurzer Zeit sein Vermögen verdoppeln. Aber es gehe nicht, von wegen der Blokade. Der „Globe" bemerkt über die Pariser Erklärung, daß Blokaden, um bindend zu sein, effektiv (wirksam) sein, d. h. von einer Seemacht unterhalten sein müßten, welche hinreiche, um den Zugang zur feindlichen Küste wirklich zu verhindern. „Man kann hierunter kaum eine so gänzliche Verhinderung verstanden haben, daß es gar keinem Fahrzeuge gelingen könnte, durch die Blokade zu schlüpfen, denn, wollten sie auf solch einer Auslegung bestehen, so hätten die Großmächte in Paris lieber gleich erklären sollen, daß keine Blokade, die es jemals gab oder geben wird, als wirksam betrachtet werden könne oder als bindend angesehen werden solle."

— [Das Blaubuch über Amerika.] Unter den Depeschen beziehen sich mehrere auf die Sendung eines geheimen Agenten der föderalistischen Regierung nach Kanada und dessen Abberufung, nachdem Lord Lyons seinethalben Vorstellungen gemacht hatte; ferner auf die angeordnete Schließung mehrerer südlichen Häfen, die weder die englische noch die französische Regierung anerkennen wollte. Der Besuch des „Sumter" in Trinidad, die angebliche Verletzung britischen Gebiets durch föderalistische Truppen und ein Versuch, in Kanada Truppen für die Union anzuwerben, waren Gegenstände, die zu vielen Depeschen Stoff geliefert hatten. Zwei davon werden insbesondere das Wiederkehren derartiger Streitfragen veranschaulichen. Am 4. November 1861 schreibt Lord Lyons an Graf Russell: „Herr Seward fragte mich, ob irgend besondere Kommunikationen bezüglich der amerikanischen Angelegenheiten neuester Zeit zwischen den Regierungen Englands und Frankreichs stattgefunden hätten. Ich erwiderte darauf, die beiden Regierungen ständen fortwährend in vertraulicher Korrespondenz über die amerikanische Angelegenheit, doch sei mir nicht bekannt, daß etwas Besonderes in der letzten Zeit in dieser Sphäre zwischen ihnen verhandelt worden sei. Herr Seward bemerkte, ich müsse wohl in den Zeitungen die Berichte der französischen Handelskammern über Baumwollenvorräthe gelesen haben, ob etwa über diesen Gegenstand in letzter Zeit zwischen der englischen und der französischen Regierung verhandelt worden sei. Ich erwiderte: Nicht daß ich wüßte." — Am 22. November schreibt Graf Russell an Lord Lyons: „Mylord! Ich habe Ihre Depesche vom 4. d. M. erhalten, in der Sie mir das Wesentliche eines zwischen Ihnen und Herrn Seward stattgehabten Gespräches über die Aufnahme von Kaperschiffen und Fahrzeugen der sogenannten konföderirten Staaten in fremden Häfen mittheilen. Aus dieser Depesche scheint hervorzugehen, daß Herr Seward die Stellung von Ihrer Majestät Regierung nicht begreifen will. Ihre Majestät hat sich für eine vollständige Neutralität in dem jetzigen unglückseligen Kampfe der Vereinigten Staaten erklärt. Ihre Majestät läßt die Kriegs- und Kaperschiffe der Vereinigten Staaten in britischen Häfen zu, woselbst sie Proviant und Kohlen einnehmen können. Wollte Ihre Majestät den Kriegs- und Kaperschiffen der sogenannten konföderirten Staaten ähnliche Begünstigungen verweigern, dann würde Ihre Majestät damit zugleich ihre Parteinahme in diesem Kriege ausgesprochen haben. Wünscht Herr Seward, daß es den Schiffen der konföderirten Staaten nicht gestattet werde, länger als 24 Stunden in britischen Häfen zu verweilen, so möge er dies offen sagen. Auf alle Fälle aber ist Ihre Majestät entschlossen, die Kriegs- und Kaperschiffe der sogenannten konföderirten Staaten genau so wie die Kriegs- und Kaperschiffe der Vereinigten Staaten zu behandeln. Ich bin 2c." — Am 30. November hatten die Agenten der konföderirten Staaten, die Herren Yancey, Rost und Mann, gemäß der von ihrem Präsidenten erhaltenen Weisungen, abermals in die britische Regierung gedrungen, den unwirksamen Charakter der Blokade und die durch sie beeinträchtigten Interessen ins Auge zu fassen. Darauf antwortet Graf Russell am 7. Dezember bloß Folgendes: „Auswärtiges Amt, 7. Dezember. Lord Russell empfiehlt sich den Herren Yancey, Rost und Mann. Er hatte die Ehre, ihre Zuschriften vom 27. und 30. November sammt den sie begleitenden Beilagen zu empfangen, doch muß er bei der gegenwärtigen Sachlage das Eingehen irgend welcher offizieller Beziehungen zu ihnen ablehnen." — Eine kurze Depesche Lord Russels an Lord Lyons vom 20. Dezember, die sich über Kaperbriefe ausspricht, ist insofern bedeutsam, weil sie beweist, daß er zu jener Zeit einen Krieg mit Amerika durchaus nicht für unmöglich gehalten hatte. Sie lautet: „Mylord! Es steht Ihnen frei, mit Herrn Seward bezüglich der Kaperbrieffrage Rücksprache zu nehmen. Sollten England und die Vereinigten Staaten unglücklicherweise jemals Krieg mit einander führen, so wird Ihre Majestät bereit sein, ihre Prärogative aufzugeben und die Kaperei in Betreff beider Theile abschaffen, vorausgesetzt, daß der Präsident im Namen der Vereinigten Staaten die gleiche Verpflichtung übernimmt. Ich bin u. s. w." — In einer vom 14. Januar d. J. datirten Depesche des britischen Gesandten Lord Lyons an Graf Russell, wo von der Blokade der südlichen Häfen die Rede ist, heißt es unter Anderem: „Herr Seward sagte mir, die Vereinigten Staaten wünschten im jetzigen Kriege der Welt ein nie früher dagewesenes Beispiel von Milde gegen den Feind und von Rücksicht gegen die Interessen der Neutralen zu geben. Er setzte mir weitläufig auseinander, wie maßvoll die Regierung der Vereinigten Staaten sich bis jetzt benommen habe; daß sie keinen der Verräther noch zum Tode verurtheilt und gegen den Süden nur die milde Form der Blokade in Anwendung gebracht habe und dergleichen mehr. Er hoffe, so fuhr er fort, noch einen weiteren Beweis ihrer Mäßigkeit geben zu können, er sei nämlich jetzt eben mit der Ausarbeitung eines Planes beschäftigt, um den Briefpostverkehr mit dem Süden wieder zu eröffnen. Natürlich müßten die gestatteten Vergünstigungen allen Nationen in gleichem Maaße zu Theil werden, er halte es für möglich, an einem gewissen Punkte ein besonderes Postamt zu errichten, von welchem aus Briefe nach und von dem Süden befördert werden könnten, vorausgesetzt, daß sie sich bei der Untersuchung als unverfänglich herausstellen."

Frankreich.

Paris, 12. Febr. [Spanien und die mexikanische Expedition.] Sicheren Nachrichten aus Spanien zufolge fängt

---

sondern zuckte verächtlich die Achseln. An seinen Mundwinkeln war ein leichter Schaum sichtbar, sein Auge roth unterlaufen, die Haut an seinen Lippen vertrocknet, seine von keiner Schminke übertünchte Wange trotz der furchtbaren Aufregung, in der er sich befand, bleicher als gewöhnlich.

Manches Männerauge erglühte sinnlicher, als das holde Kind jetzt auf dem Seile die Zauber ihrer Kunst zu entfalten begann. Die Schönheit ihrer Formen trat dabei in entzückender Weise hervor, und die jungen Leute, welche dem Schauspiel beiwohnten, waren wohl in ihrem Rechte, wenn sie der Künstlerin rauschenden Beifall spendeten.

Nach einer längeren Zwischenpause, die der Hanswurst mit Purzelbäumen und ähnlichen Possen ausfüllte, bestieg Signora Grimarsetti das vom Marktplatz bis an den Rathhausthurm gezogene Seil. Der „Bruder des Springaffen" reichte ihr die Balancirstange.

„Glückliche Reise", flüsterte er ihr dabei zu und maß sie mit einem entsetzlichen Blicke.

Die Seiltänzerin erbleichte noch tiefer; doch blieb ihr keine Zeit, sich mit dem seltsamen Worte des Bajazzo zu beschäftigen, sie war vielmehr gezwungen, ihre ganze Aufmerksamkeit auf den Weg, den sie vor sich hatte, zu richten.

Langsam stieg sie auf dem starken Seile aufwärts, vorsichtig, kühn, ohne Furcht . . .

Alle Augen, alle Herzen waren nach ihr gerichtet, der Athem der Zuschauer stockte, wohl die meisten fühlten jene unbeschreibliche Bangigkeit, welche die Brust beim Anblick halsbrecherischer Unternehmungen zusammenschnürt.

Sie war jetzt in der Mitte des gefahrvollen Weges angelangt.

Der „Bruder des Springaffen" lehnte anscheinend gleichgültig an einem Balken, in der Nähe des Riesen, der mit der linken Hand in seinem langen strohgelben Barte wühlte.

Der Kopf des Seiltänzers lag auf der Brust... kalter Schweiß stand auf seiner Stirn . . .

In diesem Augenblicke ertönte ein gräßlicher Schrei, der Hanswurst hob rasch den Kopf und sah in demselben Moment die Künstlerin vom zersprungenen Seile aufs Pflaster herabstürzen.

„Es ist geschehen!" murmelte er zwischen den Zähnen.

In der Nähe des Rathhauses befand sich ein Brunnen, von Säulen umgeben, welche ein Schieferdach trugen. Als das Seil riß, schmetterte das unglückliche Mädchen auf dieses Dach, ihr Gehirn spritzte umher, der Edelstein der Bande, die Perle der Truppe war nicht mehr.

Der Leichnam der Verunglückten wurde in den Gasthof gebracht, wohin auch die Seiltänzer zurückkehrten, da durch das tragische Ereigniß ihre Vorstellung natürlich unterbrochen worden war. Der Riese zerdrückte eine Thräne in seinem Auge.

„Das Herz thut mir weh", sagte er zum Hanswurst, der schweigend an seiner Seite ging.

„Ich habe nichts davon empfunden", erwiederte der Bajazzo.

„Sie war noch so jung".

„Und so schön!" spottete der Bruder des Springaffen.

„Sie ist nun todt."

„Und eben deshalb glücklicher als wir: selig sind die Todten! Doch . . . halte Dich für heut' Abend bereit! Ich versprach Dir zehn Goldstücke, wenn Du mich begleitest, und ich verspreche Dir noch zehn, wenn Du mein Gepäck in Sachsen an Ort und Stelle ablieferst."

Der Athlet stieß das Geld verächtlich zurück und sprach, die Stirn in finstere Falten legend:

„Meinst Du, ich sei der Mann, der für Geld morden hilft?"

„Du nennst es Mord, ich nenne es Rache."

„Mir gleich, Springaffe, aber wenn Du mein Freund bleiben willst, sprich nicht mehr von Bezahlung!"

Dabei stieß er seinen Kollegen linkisch in die Seite. Der Seiltänzer blickte finster zu Boden und steckte das Geld wieder zu sich.

(Fortsetzung folgt.)

Die Brennmaterialfrage in der Provinz Posen.

Wiederholt ist in den Spalten dieser Zeitung die Klage über die zunehmende Theuerung des Brennholzes laut geworden. Es ist dies ein Beweis, daß man zu der Einsicht gelangt, wie der vom Holze erlangte Wärme-Effekt nicht mehr im richtigen Verhältniß zu dem dafür gezahlten Preise steht. In Folge dieser Einsicht wird sich der Konsum zu einem andern Brennmaterial wenden und so den Uebergang beginnen, den man in den meisten andern Provinzen bereits lange hinter sich hat, den Uebergang zu den fossilen Brennmaterialien. Es ist der natürliche Gang der Dinge, daß man erst das nächstliegende Material zur Befriedigung seiner Bedürfnisse ergreift, also das auf der Oberfläche befindliche, und mit dessen Verminderung sich erst den unter der Oberfläche reservirten Schätzen zuwendet. Wenn also auch hier die Steigerung der Bevölkerung und der Industrie im Verein mit sonstigen Spekulationen den Waldungen arg zu Leibe gegangen ist, so ist es hohe Zeit, sich nach den unterirdischen Brennmaterialien umzusehen. Man wird also zunächst an das beste derselben, die Steinkohlen, denken, und glücklicher Weise hat uns die Eisenbahn die mächtigen Kohlenlager Schlesiens und Sachsens nahe genug gerückt, um ebenfalls dies vortreffliche Material benutzen zu können. Aber ist es denn nöthig, so weit nach Brennmaterial zu suchen? Haben wir nicht unmittelbar neben und unter unseren Waldungen Ablagerungen von Brennstoff? Haben wir nicht in der Provinz selbst unterirdische Lager von 5—30 Fuß Braunkohlen und in den ausgedehnten Brüchen an der Oberfläche Lager von 10—50 Fuß Torf? Es ist also auch in den Gegenden, welche zu weit von der Eisenbahn entfernt sind, um Steinkohlen zu mäßigem Preise zu beziehen, mehr Brennstoff vorhanden, als dieselben auf der Oberfläche zur Disposition hatten. Wir wenden uns nun zur vergleichenden Betrachtung dieser 4 Brennstoffe, stellen ihren relativen Brennwerth fest, untersuchen dann, welches derselben in der Verwendung am ökonomischsten ist, und welche Einrichtung man an den jetzigen Oefen machen muß, um die vortheilhafteste Verbrennung zu erzielen.

Die chemische Analyse lehrt, daß 100 Pfd. wohlgetrocknete Holzfasern enthalten: 50,0 Pfd. Kohlenstoff, 44,0 Pfd. Sauerstoff, 5,5 Pfd. Wasserstoff, 0,5 Pfd. Asche. Bei der Verbrennung verbindet sich der Kohlenstoff mit dem Sauerstoff der Luft zu Kohlensäure, der Sauerstoff mit dem vorhandenen Wasserstoff zu Wasserdampf. Die Bildung der Kohlensäure produzirt Wärme. Die Bildung des Wasserdampfes absorbirt Wärme. Das Maaß für die resultirende Wärme ist die Wärme-Einheit, d. i. die Wärmemenge, welche die Temperatur von 1 Pfd. Wasser um 1 Grad erhöht. 1 Pfd. Kohlenstoff produzirt 8000 Wärme-Einheiten, mithin die 50 Pfd. der Holzfaser 50 . 8000 = 400,000 W. E. 5,5 Pfd. Wasserstoff verbindet sich mit 44 Pfd. Sauerstoff zu 49,5 Pfd. Wasser, welche zur Verdampfung 49,5 . 540 = 36,730 W. E. absorbiren. Es resultiren also aus 100 Pfd. Holzfaser 400,000 — 36,730 = 363,270 Wärme-Einheiten, und aus 1 Pfd. demnach 3632 W. E. — In den Brennmaterialien ist der Antheil Sauerstoff und Wasserstoff fast nie genau in dem Gewichtsverhältnisse, wie beide das Wasser bilden; vielmehr ist meist ein Ueberschuß von Wasserstoff vorhanden, der dann als brennbares Gas sich entzündet und zur Wärme-Entwickelung beiträgt. 1 Pfd. Wasserstoff erzeugt 34,000 W. E. 100 Pfd. lufttrockenes Holz enthalten 39 Pfd. Kohlenstoff, 39 Pfd. Sauerstoff und Wasserstoff (die sich zu Wasser verbinden), 1 Pfd. Wasserstoffüberschuß, 1 Pfd. Asche, 20 Pfd. hygroskopisches Wasser. Es verbrennen 39 Pfd. Kohlenstoff mit 39 . 8000 = 312,000 W. E., 1 Pfd. Wasserstoff mit 1 . 34,000 = 34,000 W. E., zusammen 346,000 W. E. — Es verdampfen 20 Pfd. hygroskopitschs Wasser und 39 Pfd. sich bildendes Wasser mit 59 . 540 = 31,860 W. E.; es resultiren damnach aus 100 Pfd. Holz 314,140, und aus 1 Pfd. 3141 W. E.

Dem Volumen nach giebt 1 Kubikfuß lufttrockenes Buchenholz 20,4 Pfd., also 20,4 . 3141 = 64076 W. E.; 1 Kf. Birkenholz 21,6 Pfd., also 21,6 . 3141 = 67845 W. E.; 1 Kf. Tannen oder Kiefer 1,9 Pfd., also 1,9 . 3141 = 59679 W. E.; 1 Kf. Fichten 16,2 Pfd., also 16,2 . 3141 = 50884 W. E. Setzt man den Brennwerth des Birkenholzes = 67845 = 1,000, so ist der des Buchenholzes = 64076/67845 = 0,944; der des Tannen- und Kiefernholzes = 59679/67845 = 0,880; der des Fichtenholzes 50884/67845 = 0,750. — 100 Pfd. Torf (lufttrocken) enthalten 41 Pfd. Kohlenstoff, 28 Pfd. Wasserstoff und Sauerstoff, die sich zu Wasser verbinden, 1 Pfd. Wasserstoffüberschuß, 6 Pfd. Asche, 24 Pfd. hygroskopisches Wasser. Der Kohlen- und Wasserstoff produziren 41 . 8000 + 1 . 34000 = 362000 W. E., das entstehende und hygroskopische Wasser absorbiren (28 + 24) 540 = 28080 W. E.; folglich resultiren 333920 W. E. und aus 1 Pfd. 3339 W. E., mithin aus 1 Kubikfuß = 40 Pfd. 40 . 3339 = 133560 W. E. und der Brennwerth relativ 1 Kubikfuß Birkenholz = 133560/67845 = 1,968. — 100 Pfd. lufttrockene Braunkohlen enthalten 51 Pfd. Kohlenstoff, 17 Pfd. Wasserstoff und Sauerstoff, 2 Pfd. Wasserstoffüberschuß, 10 Pfd. Asche, 20 Pfd. hygroskopisches Wasser. Der Kohlen- und Wasserstoff produzirt 51 . 8000 + 2 . 34000 = 476000 W. E., das entstehende und hygroskopische Wasser absorbirt (17 + 20) 540 = 19980 W. E.; es resultiren also aus 100 Pfd. 456020, und aus 1 Pfd. 4560, mithin aus 1 Kubikfuß 57 Pfd. 57 . 4560 = 259920 und der Brennwerth relativ 1 Kfß. Birkenholz = 259920/67845

die mexikanische Angelegenheit an, dem Ministerium O'Donnell große Verlegenheiten zu bereiten. Die einflußreichsten politischen Parteien finden, daß der Marschall in dieser ganzen Angelegenheit mit unverantwortlicher Nachsicht gegen Frankreich gehandelt habe. Gleich zu Anfang hat das Ministerium mit dieser Expedition einen großen Lärm gemacht, und dem Lande den Widergewinn seines Einflusses in den amerikanischen Kolonien verheißen. Als nun die mexikanischen Royalisten, auf diese Erklärungen gestützt, sich an O'Donnell wandten, um einen bourbonischen Fürsten zum Könige zu erhalten, wurde der Minister kleinmüthig, fürchtete Konflikte mit Nordamerika, welche Havannah bedrohen könnten, und verwies sie an den Kaiser Napoleon. Als nun durch den Londoner Vertrag die Intervention überhaupt den Charakter einer Tripelallianz erhielt, war an eine Verfolgung speziell spanischer Zwecke dabei nicht mehr zu denken; aber wenigstens hätte man Spanien die Ehre erweisen können, den General Prim zum Befehlshaber der Landungsarmee zu ernennen. Statt dessen hat jetzt Frankreich dafür gesorgt, daß General Prim nur das spanische Kontingent führt. Der spanische Stolz ist hierüber nicht wenig erbitttert, und es ist nicht unmöglich, daß das Ministerium an dieser Opposition zu Grunde geht. Wäre es, als der spanische Gesandte Pacheco die Pässe erhielt, sofort allein eingeschritten, so hätte es, besonders da Nordamerika damals sehr geschwächt war, Herr der Geschicke Mexiko's werden können. Die Opposition Englands würde höchstens eine diplomatische Unterstützung Spaniens von Seiten Frankreichs zur Folge gehabt haben. Statt dessen ist die Sache geradezu Frankreich preisgegeben worden. Der Hof, der sich für alle Fälle gefaßt machen will, hat nun den Narvaez wieder herangezogen und man nennt bereits als Kandidaten für das neue Ministerium die folgenden Namen: Lersundi, Barzallana, Benavider, Moyano, Alcale Galiano, Premio Real und Marfari. Da Herr Mon an des verstorbenen Martinez de la Rosa Stelle Präsident der Kammer geworden ist, so soll Rios Rosas ihn in Paris ersetzen. Nach London würde man Herrn Gonzalez Bravo und Herrn Pacheco nach Rom schicken. Diese liberalen Namen scheinen zunächst mit dem des Marschall Narvaez unverträglich, jedoch soll eine Transaktion mit ihm zu Stande gekommen sein. (N. Z.)

— [Tagesbericht.] Das schließliche Abkommen zwischen Frankreich und Spanien für die alte Forderung der Interventionskosten von 1823 lautet dahin, daß Spanien an Frankreich 25 Mill. Piaster inländische 3proz. zahlt, und man hat hier verlangt, daß die Summe möglichst schnell zugestellt werde. — Im gesetzgebenden Körper soll die Verstimmung der einzelnen Deputirten über das Zustandekommen des Konversionsgesetzes weit größer sein, als nach ihrer eigenen Abstimmung zu schließen ist. Sie haben dem Willen der Regierung pflichtgemäß gehorcht; allein aus ihren betreffenden Departements laufen ihnen sehr eindringliche Beschwerden zu, so daß manche der gesetzgebenden Herren, selbst wenn ihnen die Unterstützung der Administration erhalten bleiben sollte, in großer Besorgniß um ihre Wiedererwählung sind. — Herr Slidell hat Herrn Thouvenel eine Note überreicht, in der er mit namentlicher Anführung der Schiffe, welche die Blokade gebrochen haben, nachweist, daß diese in keiner Weise eine effektive ist und deshalb von den europäischen Mächten nicht anerkannt zu werden braucht. Herr Slidell ist sehr befriedigt oder giebt wenigstens vor, es zu sein, durch den Empfang, den er hier gefunden, und die Resultate, die er in seiner geheimen Mission bereits erzielt habe. Seine Aufträge gehen nicht so weit, von Frankreich eine direkte Anerkennung der Südstaaten zu verlangen. Besonders entzückt scheint er von der Persönlichkeit des Kaisers zu sein. — Wie man mit großer Bestimmtheit erfährt, ist der Kaiser mit Einführung der Oeffentlichkeit für die Senatssitzungen einverstanden. Es soll, wie in dem gesetzgebenden Körper, eine öffentliche Tribune errichtet werden. — Depeschen aus Spanien melden, daß in der Umgegend von Medina Coeli ein neuer demokratischer Aufstand, bei dem Blut geflossen wäre, ausgebrochen sein soll. — Der auf der Terrasse im Tuileriengarten erbaute Ballspielsaal ist nun vollendet und seit Dienstag geöffnet. Der Präsident des Cercle's ist General v. Montebello; Vizepräsidenten sind Graf Aguado und Marquis v. Galifet. Der Zudrang der Ballspieler ist sehr groß. — Der Prozeß Mirès kommt vor Ende März nicht in Douai zur Verhandlung.

Belgien.

Brüssel, 12. Febr. [Meeting in Antwerpen; aus der Kammer.] In Antwerpen hat vor wenigen Tagen ein von 3000 Personen besuchtes Meeting stattgefunden, in welchem eine an die Gesetzgebung zu richtende Petition beschlossen ward, die gegen die neuen der Stadt auferlegten Militärservituten Verwahrung einlegt. Die letzteren untersagen alle Zivilbauten im Bereiche der in Herstellung begriffenen großen Ringmauer. Die Sprache aller auf jenem Meeting angehörten Redner war dermaßen heftig gegen den Kriegsminister, daß der Antwerpener „Precurseur", welcher eben keiner besonderen Rückhaltung des Hrn. Chazal sich befleißigt, einen großen Theil der zumeist beklatschten Stellen durch diskrete Punkte ersetzen mußte. Mehrere Male ist die ganze Versammlung in den einstimmigen Ruf: „Nieder mit Chazal!" ausgebrochen. — Die Kammer ist mit der Diskussion des Budgets des Innern noch immer nicht zum Abschluß gediehen. Heute war von der mangelhaften Bewaffnung der Bürgerwehr die Rede und versprach der Minister, dem gerügten Mißstande in möglichst kurzer Frist abzuhelfen. Eine interessante Abstimmung ward durch den Antrag des Hrn. Coomans hervorgerufen, den Kredit von 25,000 Frs. für die Septemberfeste aus dem Budget und damit zugleich diese Feste selbst wegzustreichen. Der Antragsteller führte aus, daß diese Feier, welche seit dem engen, durch die Lütticher Zusammenkunft besiegelten Verständniß zwischen Belgien und Holland ein Anachronismus geworden sei, nur noch zu einem allgefährlichen Aergerniß für unsere batavischen Nachbarn und Freunde diene. Die Feste fanden einen Vertheidiger in Herrn Jamar und wurde deren Beibehaltung ohne weitere Debatte mit 71 gegen 12 Stimmen ausgesprochen. Die Opponenten waren beinahe ausschließlich Vlaminger. (K. Z.)

Italien.

Turin, 11. Februar. [Die Demonstrationen gegen die weltliche Macht des Papstes] währen fort. Wie Florenz, Genua, Perugia, Como, Bergamo, Mailand, so haben auch in Neapel, selbst in Rom und Reggio u. s. w. ähnliche lärmende Zusammenrottungen in ähnlicher Weise ihren Willen für die Einheit Italiens kundgegeben. In Neapel vereinte man sich in der festlich geschmückten Toledostraße, rief Rom als Hauptstadt aus und zog sodann vor das französische Konsulat. Man bemerkte eine große Anzahl von Priestern und Ordensbrüdern, die sich an dieser Demonstration betheiligten. Alle politischen Vereine, so wie die Studenten waren zu einer zweiten Vorstellung auf den 8. Abends zusammenberufen. In Rom wurden am 8. die Manifestationen in den Theatern durch französische Gendarmen verhindert, zahlreiche Patrouillen bewachen die Zugänge zu den Schauspielhäusern. — Ueber die erste dieser Demonstrationen in Florenz erfährt man nun nachträglich Folgendes: Die Zeitung „Il Contemporaneo", die sich zum Organ der gefallenen Sache der Legitimität gegen die neuitalienische Politik gemacht hat, hatte in ihren Spalten einen Artikel: „Es lebe Antonelli", veröffentlicht, in welchem der „unerschütterlichen Festigkeit der römischen Kurie gegen die Verlockungen der Tuilerien" reichlicher Beifall gezollt wurde. Die Nummer wurde konfiszirt und den Gerichten überwiesen. In seiner Nummer vom 5. d. veröffentlichte nun dasselbe Blatt ein Schreiben seines Redakteurs Sanpol an den Kommandanten der hiesigen Militär-Division, General de Sonnaz, worin er denselben erinnert, daß zur Zeit, als er (Sanpol) den „Smascheratore" in Turin herausgab, „alle Generale de Sonnaz', der König, dessen Familie und Hof, die Minister, Offiziere u. s. w. seine Meinung theilten." Dann forderte er den General auf, er möge dem Unfug ein Ende machen, den Leute in Militäruniform vor dem Hause des Generals treiben, indem sie Personen, die bei ihm, (Sanpol) aus- und eingehen, auf pöbelhafte Art verspotten und verhöhnen. Er glaube, daß die Fahne, welche er aufgepflanzt, d. h. des Großherzogs, eben so ehrenhaft sei, als jene, welche über den Truppen des Generals wehe. In Folge dieser Publikation drang Abends ein Volkshaufe in die Wohnung des Redakteurs, zerbrach und zerschlug alles, was unter seine Hände fiel, und warf die Nummern des Journals aus dem Fenster; der Präfekt schritt ein und Sanpol wurde auf das Fort da Basso in Sicherheit gebracht. Gegen ein anderes in Florenz erscheinendes Blatt, „Commercio", welches die vor ein paar Tagen vorgefallene antipäpstliche Demonstration heftig gerügt hatte, wurde durch den Präfekten Klage eingeleitet. Die Regierung, die wohl verstanden hat, daß solche Manifestationen, wenn sie auch bis jetzt noch nicht von bedauerlichen Unfugen und Exzessen bezeichnet sind, doch den Keim zu solchen in sich tragen, hat nun, wie bereits gemeldet, ihren ganzen Einfluß gegen die Fortnährung dieser Volksaufläufe aufgeboten.

Turin, 12. Febr. [Aus der Kammer.] Nach mehrtägiger Debatte hat das Abgeordnetenhaus den Gesetzentwurf angenommen, welcher den industriellen und kommerziellen, so wie den Versicherungsgesellschaften eine Steuer auferlegt.

Turin, 13. Febr. [Telegr.] In der Deputirtenkammer haben Interpellationen, die weitere Befestigung Ancona's betreffend, stattgefunden. Bixio und Persano konstatirten, daß es wichtig sei, die Arbeiten zu beschleunigen, denn im Falle eines Krieges mit Oestreich werde jener Platz eine Basis für die Operationen sein. Nach erfolgter Erklärung des Ministers ging man zur Tagesordnung über.

Neapel, 3. Februar. [Capitanata und Sicilien; Eisenbahnen.] Der „Allg. Ztg." wird von hier geschrieben: Die von den Truppen geschlagenen und eingeschlossenen Banden des Monte Gargano wollen es versuchen, die, wie gewöhnlich, nicht gar dichte Cernirungslinie zu durchbrechen und sich einen Weg nach den nur schwach besetzten Abruzzen zu bahnen. Dort, wo die Bewohner ihnen im Allgemeinen freundlich gesinnt sind, hoffen sie ihre gelichteten Reihen wieder auszufüllen und in den schwer zugänglichen Bergen des Apennins eine sichere Zuflucht vor den verfolgenden Truppen zu finden. Gelingt es ihnen nicht, sich festzusetzen, so können sie von dort aus leicht die schützende römische Grenze erreichen. Es ist derselbe durch die Umstände gebotene Plan, welchen Borges bei seinem unglücklichen Rückzug aus der Basilicata befolgte. Die Jagd auf geflüchtete Rekruten, welche mit der Ankunft der Truppenverstärkungen begann, hat bis jetzt in dem ganzen Bezirk des Gargano erst 72 Mann geliefert, die auch glücklich nach Foggia gebracht wurden und nun als Beweis für den glänzenden Erfolg der Aushebung vorgezeigt werden. Auch dort wird, ebenso wie in der Basilicata, wo die Gefängnisse in einer unerhörten Weise mit solchen, die in irgend einer Verbindung mit dem Aufstande standen, vollgepfropft sind, der bösen Zeit des Guerillakrieges eine wenig bessere der Vergeltung folgen. Die Banden sind so sehr geschwächt und entmuthigt, daß die letzten Gefechte, welche bei Sessa und Cerignola stattfanden, nur unbedeutend sein konnten im Vergleich zu den früheren ernsteren Kämpfen. Der Minister des Innern glaubt nach der Beruhigung der Capitanata den Aufstand im ganzen Lande beendet. — Ueber die sicilischen Verhältnisse werden von der bourbonischen Partei die fabelhaftesten, leicht als übertrieben zu erkennenden Gerüchte in Umlauf gesetzt. Es ist der Regierung durch die noch fortdauernden massenhaften Verhaftungen und Untersuchungen gelungen, den Plänen der Königlichen auf die Spur zu kommen, welche auf

(Fortsetzung in der Beilage.)

= 3,830. — 100 Pfd. Steinkohlen enthalten 80 Pfd. Kohlenstoff, 10 Pfd. Wasserstoff und Sauerstoff, 3 Pfd. Wasserstoffüberschuß, 5 Pfd. Asche, 2 Pfd. hygroskopisches Wasser. Der Kohlenstoff und Wasserstoff produziren 80 . 8000 + 3 . 34000 = 742000 W. E., das entstehende und hygroskopische Wasser absorbiren 12 . 540 = 6480 W. E.; es resultiren aus 100 Pfd. 735520 W. E. und aus 1 Pfd. 7355, mithin aus 1 Kubikfuß = 80 Pfd. 80 . 7355 = 588400 W. E. und der Brennwerth relativ 1 Kfß. Birkenholz = $^{588400}/_{67845}$ = 8,67.

Die Zahlen, welche wir durch Rechnung für die zu erzeugenden Wärmeeinheiten gefunden haben, werden wir in der Praxis nie bestätigt finden, weil bei der Verbrennung eine Menge hindernder Umstände eintreten, welche die Wärme zu deprimiren streben. Aber mag man auch die Zahlen mit einem beliebigen Erfahrungskoaffizianten multipliziren, immer bleibt das Verhältniß 1 Kbfß. Holz : 1 Kfß. Torf : 1 Kbfß. Braunkohlen : 1 Kbfß. Steinkohlen = 1 : 1,968 : 5,33 : 8,67. Richtete sich nun der Preis des Materials nach seinem Werthe d. i. nach dem Wärmeeffekt, so müßte man, wenn 1 Klafter Holz 5 Thlr. kostet oder 1 Kf. = 1,4 Sgr., für 1 Kf. Torf 1,4 . 1,968 = 2,75 Sgr., für 1 Kf. Braunkohle 1,4 . 3,383 = 5,36 Sgr. und für 1 Kf. Steinkohlen 1,4 . 8,67 = 12,13 Sgr. bezahlen. In Wirklichkeit richtet sich aber der Preis nach Angebot und Nachfrage, und da nun einerseits die fossilen Brennstoffe massenhaft vorhanden und andrerseits einige derselben noch nicht genügend gewürdigt sind, so ist der Preis günstiger, und zwar für 1000 Kf. Torfziegel = 57 Kf. $1\frac{1}{2}$ Thlr. oder 1 Kf. = 0,8 Sgr., für 1 Tonne Braunkohlen = $7\frac{1}{9}$ Kf. 10 Sgr. oder 1 Kf. 1,4 Sgr., und für 1 Tonne Steinkohlen = $7\frac{1}{9}$ Kf. = 1 Thlr. oder 1 Kf. 4,9 Sgr. (alles loko Grube). Am billigsten sind daher die Braunkohlen, denn sie kosten nur $\frac{1}{4}$ des Brennwerthes, Torf und Steinkohlen $\frac{1}{3}$. Bleibt also nur zu berücksichtigen, wie mit der Fracht bis zum Orte der Verbrennung der endliche Preis sich stellt, um mit voller Sicherheit sich zum einen oder andern Brennstoffe zu entscheiden, so lange man ihn nur für die gewöhnlichen Zwecke, als Heizen, Kochen 2c. verwendet und nicht für besondere technische Zwecke. In den meisten Fällen wird das ökonomische Fazit auf Seiten des Torfes sein, weil er am verbreitetsten in der Provinz ist und mit dem geringsten Aufwande gewonnen werden kann. Aber wenn es noch viele Leute giebt, welche sich nicht an das Heizen mit Steinkohlen gewöhnen wollen (obgleich sie das beste Brennmaterial sind), theils weil die Leute von Natur und Intelligenz träge, am Alten hängen, theils weil ein anderer Brennstoff andere Einrichtung und Manipulation erfordert: so ist dies in weit höherem Maaße bei dem Torfe der Fall. Dem Torf wirft man vor, daß er vielen übelriechenden Dunst und wenig intensive Hitze giebt. Beides erklärt sich aus der mangelhaften Ofeneinrichtung. Ofendunst entsteht nur in Folge trockener Destillation, d. h. bei unterbrochener Verbrennung. Wenn aber die Verbrennung gestört wird, so sinkt auch die Hitze auf ein Minimum. Man verhütet also beides durch hohe Temperatur im Feuerraum und lebhaften Zug. Die hohe Temperatur erzielt man 1) durch einen geschlossenen engen Herd, von schlechten Wärmeleitern umgeben, 2) durch Sauerstoffzuführung aus erwärmter und nicht aus kalter Luft, 3) durch Auflegen von vorgewärmtem und ausgetrocknetem Brennmaterial. Den lebhaften Zug erzielt man 4) durch Offenhaltung des Rostes und Entfernung der Asche, 5) durch hohe Temperatur in dem engen Kamin. Wir wollen nun sehen, wie sich diese 5 Bedingungen an den hiesigen Oefen erfüllen lassen. Beding. 1 finden wir fast überall vernachlässigt, trotzdem im engen Raume die entstehenden Verbrennungsprodukte sich inniger mit dem Sauerstoff mischen und die im geschlossenen Raume natürlich höhere Temperatur auch der raschen Verbindung und Entzündung günstig ist, folglich eine vollkommnere Ausnutzung des Brennstoffs stattfindet. — Beding. 2. Die Zuführung eines kalten Luftzuges über die Flamme und glühende Brennmaterialien hat eine Abkühlung zur Folge und hindert die Verbrennung der Gase. Zuführung der Luft durch den Rost ist daher schon unerläßlich. Aber damit nicht genug, wollen wir nicht unmittelbar die Zimmerluft durch den Rost führen, sondern erst nachdem sie sich in den Zügen des Ofens fast bis auf die Herdtemperatur erwärmt hat. Zu diesem Zwecke lassen wir durch einen oder mehrere Züge ein dünnes Blechrohr von unten nach oben und zurück laufen, so daß das eine Ende außen Luft schöpft, das andere sie unter den Rost abgiebt. Der Rost ist dabei mit einer Thüre dicht verschlossen. — Beding. 3. In obigen Rechnungen figurirt der Wassergehalt des Brennstoffs immer als Temperatur erniedrigend. Wenn es daher im Allgemeinen nöthig ist, ein trockenes Brennmaterial anzuwenden, so ist dies noch mehr beim Torf der Fall, der nicht bloß einen hohen Wassergehalt, besitzt, sondern denselben auch schwer fahren läßt. Legt man nun den Rost etwa unter 40 Grad geneigt an (treppenförmig), so daß das Brennmaterial in dem Maaße von oben nachrückt, als es unten wegbrennt, so können wir uns denselben in 3 Zonen zerlegt denken. In der ersten wird dem Brennstoff durch die Wärmetransmission der Züge das Wasser ausgetrieben, in der mittleren wird er auf die Temperatur der Züge vorgewärmt und in der untersten geht die Verbrennung vor sich. — Beding. 4. Ist bei einem geneigten Roste (Treppenrost) leicht zu genügen, da die Asche von selbst abwärts fällt und man nur zu sorgen hat, daß unterhalb des Rostes ein hinreichender Raum vorhanden ist, aus welchem man die Asche von Zeit zu Zeit entfernt. — Beding. 5. Die Geschwindigkeit, womit die Verbrennungsprodukte durch die Esse gehen, nimmt bis zu einer gewissen Grenze zu mit der Temperatur dieser Verbrennungsprodukte, und ist überhaupt größer beim engen Kamin. Ein enger Kamin mit glatten Wänden ist daher unerläßlich. Wenn aber ein Kamin lange nicht benutzt wurde, und die Gase sich dadurch stark abkühlen oder dieselben über zuviele Abkühlungsflächen geführt werden, so kann es vorkommen, daß der Ofen nicht zieht. Da diese Störungen meist nur so lange dauern, bis die Kanäle sich durchgewärmt haben, so ist es genügend, an jedem Ofen 2 Abtheilungen in die Esse anzubringen, wovon die eine unmittelbar Herd und Esse in Verbindung bringt, die andere aber erst mittelbar durch die Züge.

Auf diese Weise angewendet, verliert der Torf alle lästigen Eigenschaften und bildet ein ökonomisches und wirksames Brennmaterial, das zum Erwärmen der Zimmer, zum Kochen der Speisen, zum Heizen der Dampfkessel, zum Spiritusbrennen, Bierbrauen, Färben und sogar zum Eisenschmelzen verwendet wird. Wenn aber auch schon Einzelne sich mit dem besten Erfolge dieses Brennstoffs bedienen, so sind es doch nur Wenige, denn die große Menge verehrt die althergebrachte Feuerung als urväterliches Vermächtniß und beharrt so lange dabei, bis der Neid die Vermittelung übernimmt und ihr räth, die ökonomischen Vortheile des Nachbars auch sich zuzuwenden. Daher sollen diejenigen Leute, welchen wegen ihres großen Konsums am meisten daran liegt, ein billiges Brennmaterial zu haben, also die Brenner, Färber, Dampfmüller 2c., vorangehen und ihr Beispiel wird auch diejenigen, welche die theuren Holzpreise den Winter zur Qual machen, denen aber trotzdem ein vortheilhafteres Material nicht in den Sinn kommt, nach sich ziehen, zum eignen und zum allgemeinen Besten; denn was der Einzelne spart, das kommt dem Allgemeinen zu Gute. — Dem Versand des Torfes auf große Strecken steht Vieles im Wege, was sich leicht durch Verkohlung desselben beseitigen ließe. Es würde z. B. der Wassergehalt vollständig ausgetrieben und nur der Kohlenstoff bliebe, freilich aber nicht der ganze Kohlenstoff, sondern der nicht zum Austreiben des Wassers und anderer flüchtigen Bestandtheile verwendete. Der Verlust am Kohlenstoff beträgt bei der Steinkohlenverkohlung in geschlossenen Oefen 40 Proz. und dürfte sich für Torf auf 45—50 Proz. stellen, aber man hätte nun das Volumen und Gewicht auf $\frac{1}{3}$ reduzirt und ein Material gewonnen, welches selbst Schmiede mit Nutzen verwenden könn n und das nicht die Sorgfalt wie das rohe Material verlangt. Da indessen die Torfkohlen leicht zerbröckeln und daher den flachen Rost leicht verstopfen oder durchfallen, so ist auch für ihre Anwendung der unter 40 Grad geneigte Trappenrost zweckmäßig. Die verlorenen 50 Proz. Kohlenstoff entweichen theils als Rauch, aber man wird ihn zurückhalten und als Theer niederschlagen, theils als Gas; aber man wird auch das Gas in der Nähe größerer Ortschaften nicht unbenutzt lassen, sondern ihm das Leuchtgas entziehen. Aus dem Theer kann wieder Paraffin 2c. gezogen werden.

Welche Zukunft für unsre zahlreichen Sumpfländer, wenn dort neben der Befriedigung des ersten Naturbedürfnisses Wärme, auch Verdienst einzieht für Stechen, Verkohlen und Verfahren des Torfes resp. der Kohlen und des Theers, oder wenn in den einigermaßen wohlhabenden Gemeinden, wo jetzt die Familie um ein dürftiges Oellicht sitzt und wo Straßenbeleuchtung für eins der entbehrlichsten Dinge gilt, einst eine helle Gasflamme für den halben Preis des Oellichts brennt und doch noch soviel herauskommt, daß die Paar Straßenflammen umsonst unterhalten werden können! Aber damit nicht genug, wird sich auch in unsern Gegenden mit dem billigen Brennmaterial die Industrie einfinden, wie es überall da der Fall gewesen ist, wo die Steinkohle an Stelle der Holzfeuerung getreten ist. Wie sich indessen erst die Segnungen der Steinkohlen geltend machten, nachdem deren Gewinnung aus den Händen der Grundeigenthümer in den Betrieb der Assoziation übergegangen war, so muß auch hier das vereinzelte Torfstechen aufhören und eine rationelle Wirthschaft mit den besten Maschinen u. s. w. eingeführt werden, damit aus der Summe der kleinen Vortheile für den Käufer ein billiger Preis, für den Verkäufer ein mäßiger Gewinn hervorgehen kann.

Literarisches.

Mittheilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesammtgebiete der Geographie von Dr. A. Petermann. 1862. Heft I. (Vorräthig in der J. J. Heineschen Buchhandlung hierselbst.)

Ueber die „Heuglin'sche Expedition in Inner-Afrika", über welche in neuerer Zeit viele ungenaue Angaben im Publikum verbreitet wurden, befindet sich der erste ausführlichere Bericht im vorliegenden Hefte; derselbe giebt auch Nachricht über die neue Zweig-Expedition unter Herrn v. Beurmann durch die Große Wüste. Außerdem enthält das Heft: 1) Dr. A. Roscher's Tagebuch über seine Reise nach dem Lufidji, 6. Februar bis 24. März 1859. 2) Ueber die meteorologischen Beobachtungs-Systeme zu maritimen Zwecken, vorzugsweise zur Vorherbestimmung stürmischen Wetters, sowie über deren Bedeutung für die Seeplätze. Von Dr. M. A. F. Prestel. 3) Flächeninhalt der östreichischen Länder nach ihrer gegenwärtigen administrativen Untertheilung. Von Dr. A. Ficker. 4) Die Gebirgspässe Graubündtens und die Eisenbahnstraße zwischen der Schweiz und Italien. Nach Forstinspektor Coaz. 5) Ueber die Lage der alten Städte von Tripolitanien. Von Vivien de Saint-Martin. Drei Kartentafeln enthalten: a) Physikalisch-statistische Karte von Ungarn, Galizien, Siebenbürgen u. s. w. Maaßstab 1: 3.700000. b) Der Kanton Graubündten und Profil der Graubündtner Gebirgspässe. c) Skizze der Tripolitanischen Küste mit der Lage der alten Städte.

(Beilage.)

eine Erneuerung der Scenen von Castellamare an anderen Orten ausgingen. Namentlich in Messina, wo die Zahl der Verhaftungen bis auf 38 gestiegen ist, entdeckt man eine dem Ausbruch sehr nahe über den ganzen Bezirk von Taormina und Patti verbreitete Verschwörung. Viele Papiere und auch zwei mit Waffen beladene Wagen fielen dort der Polizei in die Hände. Wenn man auch alle weiteren bedeutenderen Unruhen auf der Insel bisher verhindern konnte, so ist es doch mehr als wahrscheinlich, daß die unverkennbare Gährung unter den Sicilianern früher oder später zu einem Aufstande führen. — Die Eisenbahnbauten, welche bisher, da keine Einigung mit fremden Kompagnien erzielt werden konnte, auf Staatskosten und daher sehr lau betrieben wurden, sollen jetzt kräftiger in Angriff genommen werden. Die Kreirung von 600 Mill. Eisenbahn-Obligationen wird der Regierung die nöthigen Mittel hierzu liefern. Für die Linie Rom-Neapel, deren theilweise Eröffnung noch im Laufe dieses Monats bevorsteht, ist der Fahrplan bereits veröffentlicht worden."

Rom, 8. Febr. [Tagesnotizen.] Eine in Marseille angelangte Depesche meldet, daß die römische Polizei bewaffnete Neapolitaner, die in der Nähe Franz II. umherschlichen, verhaftet habe. — An die Stelle der päpstlichen Gendarmen unter päpstlicher Fahne, welche längs der ganzen Grenze in verdoppelter Stärke aufgestellt waren, sind Franzosen unter französischer Fahne getreten. — Das Befinden des Papstes ist noch immer beunruhigend. — Der k. Prokurator setzt den Prozeß gegen Farroni fort, der erklärt hatte, daß er den Prälaten Ciuffa vergiftet habe.

Rußland und Polen.

Petersburg, 8. Febr. [Tagesnotizen.] Die „Nordische Biene" beschäftigt sich mit der Darlegung der Beweise, daß die Stadt Rom wegen ihrer ungesunden Lage und wegen des Mangels an Bildung der großen Masse ihrer Bevölkerung sich zur Hauptstadt einer konstitutionellen Regierung durchaus nicht eigene. — Dasselbe nimmt gegen Aeußerungen der „Times" gelegentlich der preußischen Thronrede Partei für Preußen, das sich gegenwärtig in einer verhältnißmäßig viel günstigeren Lage befinde, als die übrigen europäischen Staaten und erkennt für das übrige Deutschland die Nothwendigkeit an, sich zu einer größeren Einheit der militärischen Organisation an Preußen anzuschließen. — Zu den Haupttagesfragen zählt augenblicklich die sehr lebhaft ventilirte Zulassung des weiblichen Geschlechts zum Studium auf Universitäten, ob dieselben um gelehrte Grade sich bewerben und welchen Fakultäten sie sich widmen dürfen. Die bisher bekannt gewordenen Gutachten gelehrter Korporationen äußern sich zustimmend unter gewissen, unwesentliche Beschränkungen involvirenden Bedingungen. — Das für den kaiserlichen Hof seit Paul I. alljährlich bestimmte und hier eintreffende „Kaviargeschenk" der uralschen Kosacken ist durch einen reichen Störfang auf einer Strecke von 14 Werst unterhalb Uralsk zusammengebracht und unter Oberleitung eines Offiziers befördert worden. Der Fang lieferte 1362 Stück Störe ohne und 588 mit Rogen, wovon 6 Tonnen à 4½ Pud und 419 Tönnchen à 15 Pfd. Inhalt mit dem delikatesten Kaviar angefüllt wurden.

Warschau, 12. Februar. [Der neue Erzbischof; Verurtheilungen.] Gestern empfing der neue Erzbischof eine Deputation der hiesigen Geistlichkeit und soll eine sehr freundliche Ansprache an sie gehalten haben, deren Inhalt jedoch noch nicht veröffentlicht worden ist. Ueberhaupt ist die Ankunft des Erzbischofs nur in den Privatzeitungen bekannt gemacht, der offizielle „Dziennik powszechny" schweigt und hat der Ankunft noch nicht mit einem Worte Erwähnung gethan. Die Kirchen sind bis jetzt noch geschlossen, es sollen noch Differenzen zwischen dem neuen Kirchenfürsten und dem ebenfalls neuen Statthalter obwalten; es heißt aber, daß die Eröffnung der Kirchen schon morgen stattfinden wird. — Nach und nach werden die Bewohner der Zitadelle abgeurtheilt und hauptsächlich nach Sibirien oder zum Militär verurtheilt. Vorgestern Nachts ist Dr. Kramstuck, Prediger an der Synagoge und zugleich Lehrer an der Rabbinerschule, zur Festungsstrafe nach Sibirien transportirt worden. Heute sollen der Rabbiner Majzd und Dr. Jastrow nach ihrer Heimat abgeschickt werden. Vorgestern Nachts wurde der Dichter Watzlaw Szymanowsky verhaftet; er war eben erst aus seinem Exil zurückgekehrt. (N. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 12. Febr. [Königliche Sanktion.] Das Gesetz, betreffend die Abänderung des §. 37 der Verfassung, ist heute von dem Könige in einer Staatsrathssitzung genehmigt worden. (H. C.)

Griechenland.

Athen, 1. Febr. [Ueber den Ausgang der Ministerkrisis] theilt die „K. Z." folgendes Nähere mit: Vor acht Tagen handelte es sich darum, der öffentlichen Meinung durch einen Wechsel des Regierungssystems gerecht zu werden, und die Berufung des Admirals Kanaris, des Hauptes der äußersten Opposition, schien ein solches Resultat zu verbürgen. Die Regierungsprinzipien, welche Kanaris dem Könige mündlich anempfahl, sind laut der „Athene" ungefähr folgende: „1) Ein verantwortlicher Ministerpräsident mit der freien Wahl seiner Kollegen und dem Rechte, das Ministerium aus eigener Machtvollkommenheit und je nach Bedürfniß zu modifiziren; 2) Auflösung der gegenwärtigen Kammer; 3) Errichtung einer Landwehr; 4) absolute Freiheit der Wahlen und des Wortes; 5) Errichtung agrikoler Banken; 6) Vereinigung der äußeren Schuld und Revision des Finanzwesens; 7) Entfernung aller derjenigen Individuen vom Hofe, welche sich in den Gang der Politik und der Regierungsgeschichte mengen, ohne hierfür verantwortlich zu sein, während Verantwortung nur den Staatsministern zusteht; 8) Vertheilung der brachliegenden Nationalgüter; 9) Versorgung der wohlverdienten Kämpfer für die Unabhängigkeit Griechenlands." — Die Annahme dieser Prinzipien von Seiten des Königs ohne allen vorhergehenden Zwang, der plötzliche Uebergang von einem Extrem zum andern, mußte begreiflicher Weise befremden und es trugen daher die Archonten des Landes: die Bulgaris, Palamides, Psylla, Christides und Andere Bedenken, an einem auf diese Weise umzubildenden Kabinette Theil zu nehmen, so daß bis Sonnabend Nachmittags noch kein Ministerium gebildet war. Kanaris, gedrängt von dem Könige, entwarf eine provisorische Liste (Kanaris, A. Mauromichalis, Kalifronas, Petsalis, Sutzos, Skinas). Kaum war diese Namensliste dem Könige übergeben und dem Publikum bekannt, als sich sofort eine allgemeine und lärmende Unzufriedenheit kundgab, in Folge welcher noch in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag eine neue Minister-Kombination zu Stande kam, welche den Erwartungen mehr entsprach, nämlich: Kanaris, Mauromichalis, Deligiorgis, Kallikas, Drosos, Kalifronas, Petsalis. Im Begriffe, sich zu dem Könige zu begeben, um das neue Ministerium als definitiv gebildet anzukündigen, erhielt Kanaris folgendes Königliches Handschreiben: „Herr Senator! Ueberzeugt, daß die Ministerkombination, welche Sie mir gestern (Samstag) unterlegten, den Forderungen des Vaterlandes nicht entspricht, enthebe ich Sie jeder weitern Fürsorge und danke Ihnen für ihre Bemühungen. Otto." So endigte das in Scene gesetzte dreitägige Schauspiel, bei welchem, was ein öffentliches Geheimniß ist, der französische Gesandte Herr Bourré die Hauptrolle spielte. Zum Nachspiel wurden die Generalsekretäre des Justizministers, die beiden Sekretäre der Abgeordnetenkammer, ein Polizeikommissar und mehrere andere Subalternbeamte, als angeblich bei den letzten Krawallen und Demonstrationen betheiligt, des Dienstes entlassen. Die Kammer der Abgeordneten, nunmehr ob ihrer Existenz beruhigt, hat ihre Arbeiten wieder aufgenommen.

Vom Landtage.

Haus der Abgeordneten.

Berlin, 14. Febr. [9. Sitzung.] Vom Präsidenten Herrn Grabow um 10 Uhr 15 Minuten eröffnet. — Die Tribünen sind schon seit 9 Uhr überfüllt und Hunderte von Personen finden keinen Eintritt mehr. — Am Ministertische: Graf Bernstorff und der Regierungskommissar, Reg. R. Abeken. In der Diplomatenloge erschienen nach und nach die deutschen Diplomaten. — Der Antrag Waldeck auf Reaktivirung der Gemeindeordnung von 1850 geht an die verstärkte Gemeindekommission. Ein Antrag der Abgg. Bethusy-Huc und v. Denzin, nebst Gesetzentwurf, betreffend die Polizeiverwaltung in den 6 östlichen Provinzen, wird der Kommission ad hoc überwiesen. — Zwei Anträge, die deutsche Frage betreffend, sind eingebracht vom Abg. Schulze (Berlin) und vom Abg. Albrecht und Genossen. (Wir werden dieselben später mittheilen. D. Red.) (Der Minister Graf Pückler ist eingetreten.) Der Antrag Albrecht ist ähnlich dem Schulze'schen, nimmt auf die Bernstorffsche Depesche vom 20. Febr., auf das Auftreten der Würzburger Konferenzstaaten, auf den Ausbau der preußischen Verfassung Bezug, verlangt eine deutsche parlamentarische Regierung, will das Festhalten des bestehenden Bundesverhältnisses, die Konstituirung eines neuen Bundes und kommt zur Resolution: das Haus möge die Reform der Bundesverfassung für dingend geboten erklären. Beide Anträge werden, bei der hohen Wichtigkeit derselben, einer besonderen Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen. — Die Abgg. v. Carlowitz, Michaelis und Strohn haben einen Antrag eingebracht, betreffend die Anerkennung des Königreichs Italien. (Bravo links, Zischen rechts.) Der Antrag ist von 141 Mitgliedern unterstützt. Abg. v. Carlowitz wünscht, daß dieser Antrag derselben Kommission überwiesen werde, welche die deutsche Frage zu berathen hat. Das Haus tritt dem Wunsche bei. — Minister Graf Bernstorff: Im Allerhöchsten Auftrage übergebe ich die Freundschafts- und Handelsverträge, welche mit Japan und China abgeschlossen sind, und einen dritten Vertrag mit Hannover wegen Aufhebung des Stader Zolls. Die ersteren Verträge sind aus der ostasiatischen Expedition hervorgegangen. Auch der Vertrag mit Siam wird hoffentlich zu Stande kommen, damit wird das Ziel der Expedition erreicht sein. Das Haus wird sicher die Verträge mit Befriedigung entgegennehmen. — Die drei Verträge werden den vereinigten Kommissionen für Handel und Gewerbe und für Finanzen und Zölle überwiesen.

Das Haus geht zur Berathung über die kurhessischen Anträge über. Es ist ein Verbesserungsantrag des Abg. Reichensperger eingegangen. Berichterstatter Abg. Behrend. (Die Minister v. Bethmann-Hollweg und v. Roon sind eingetreten.) Am Schlusse der Diskussion werden die Antragsteller beider Anträge das Wort erhalten. Für den Antrag sind 8, gegen den Antrag 7 Redner eingeschrieben: die ersteren sind Twesten, Virchow, Schwarz, v. Saenger, Frese, Lüning, Ziegler und Schulze (Berlin); die letzteren: Reichensperger, Plaßmann II., Graf Bethusy-Huc, v. Carlowitz, Kerst, v. Gottberg und v. Mallinckrodt. Das Haus beschließt, daß ein Redner für den Antrag zuerst spricht. Es erhält das Wort Abg. Twesten: Im Hause herrsche eine erfreuliche Uebereinstimmung und auch die Regierung sei mit dem Ausgangspunkte einverstanden. Alle Rücksicht des Rechts und der Moral sind in dieser Angelegenheit mit Füßen getreten; der Bund hat seine Kompetenz überschritten und man muß jetzt auf den richtigen Weg zurückgehen. Der Kurfürst habe jetzt nicht eine, sondern drei Verfassungen, keine sei in Wirksamkeit. (Die Minister v. d. Heydt und v. Bernuth treten ein.) In dem Reichensperger'schen Verbesserungs-Antrage werde die Vertheidigung des Bundes versucht, aber die vorgebrachten Auslegungen der Art. 57,58, 61 und 27 der Wiener Schlußakte seien nicht stichhaltig (sind bereits im Berichte widerlegt); mehrere Bundesstaaten hätten gegen solche Auslegungen auch sofort protestirt und Herr v. Schleinitz habe die Kompetenz des Bundes im Jahre 1860 genau und richtig präzisirt. Die Frivolität, mit welcher 10 Jahre lang mit dem Rechte eines deutschen Volkes umgesprungen worden ist, erklärt unser Drängen auf Abhülfe. Der Redner geht auf die einzelnen in der Kommission gemachten Einwendungen über und widerlegt sie. Man habe gesagt, auch bei uns sei eine Verfassung oktroyirt; ja auch in Hannover, Mecklenburg und Anhalt sind die Verfassungen gebrochen und bei uns haben sich viele Männer, wie Vincke, lange Jahre vom politischen Leben ferngehalten. In Hessen ist eine alte, seit 20 Jahren bestehende Verfassung zerrissen worden, nachdem durch hohle Vorwände Konflikte hervorgerufen worden, nur um zu dem gewünschten Resultate zu gelangen; und das hessische Volk hat die Theilnahme Aller in Anspruch zu nehmen, die nicht Gewalt an die Stelle des Rechtes stellen wollen, die da meinen, Recht müsse doch Recht bleiben. (Bravo links.) Der Streit, der schon allzulange dauert, verletzt das deutsche Rechtsbewußtsein und untergräbt das monarchische Prinzip. Es ist die Aufgabe aller Regierungen, der Sache ein Ende zu machen, und das gebrochene Recht wieder aufzurichten; es ist vor Allem die Sache der preußischen Regierung, welche den Hessen ein Stück Ehre verpfändet hat. Der Redner geht auf Preußens Demüthigung im Jahre 1850 über, giebt eine Skizze der damaligen Vorgänge, des Verhaltens des Kurfürsten, welcher Hassenpflug, „eine der gefährlichsten Erscheinungen in Deutschland", berief. Preußen selbst habe sich damals an den Maaßregeln der Unterdrückung betheiligt. Bis 1859 habe Hessen allein gekämpft, da endlich habe Preußen erklärt, daß der Sache ein Ende gemacht werden müsse. Seitdem herrsche Uebereinstimmung mit Ausnahme von zwei Punkten, ob bloß die Verfassung von 1831 oder auch das Wahlrecht von 1849 in Ausführung kommen soll, und zweitens, wie die Wiederherstellung des verfassungsmäßigen Zustandes zu bewirken sein werde, ob durch Berufung der Stände, oder durch den Bund. Herr Reichensperger hat gemeint, weder eine Resolution des Hauses, noch Schritte der Regierung werden die Sache fördern. Die Sache liegt doch anders; der Regierung stehen Mittel zu Gebote, der Sache ein Ende zu machen, und die Resolution des Hauses wird kein leeres Gerede sein; die Mittel der Ausführung müssen der Regierung überlassen bleiben, aber wir können sie andeuten. Ein Antrag am Bundestage wird weder aussichtslos, noch rechtswidrig sein; und hier handelt es sich nicht darum, zu untersuchen, ob der Bund noch zu Recht besteht. Die Regierung wird also auch am Bundestage die Frage erörtern müssen, aber sie wird sich nicht einfach dem badenschen Antrage anzuschließen haben. Preußen muß zweitens auch selbst handelnd auftreten; es muß dem hessischen Volke vor äußerer Intervention Garantie leisten. Wann Ereignisse in Hessen eintreten können, welche diese Garantie in Wirksamkeit treten lassen, steht nicht in unserer Gewalt vorherzusagen. Das entschiedene Aussprechen einer Absicht gewinnt immer die öffentliche Meinung, unsere beste Stütze in Deutschland. Man könnte das Isolirtsein Preußens in Deutschland geltend machen wollen; aber es wird es keine Regierung wieder wagen, für das Unrecht aufzutreten. Rückhaltloses energisches Auftreten ist für Preußen nothwendig; die Welt muß wissen, daß Preußen überall das Recht zu schützen bereit sei, mögen wir dieses Wort einlösen. Es ist nur noch möglich zu handeln für das Recht; der Gegner wagt sich hervor, aber nur, wenn der Starke zurückweicht. Preußen darf nicht zum zweiten Male zurückweichen, Deutschland erwartet, daß Preußen seine Pflicht thue. (Bravo!) — Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Bernstorff, bezieht sich auf seine Erklärung in der Kommission, welche er fast wörtlich verliest. Die Regierung wird nichts unterlassen, um das Ziel zu erreichen. (Große Aufregung, es bilden sich Gruppen.)

Abg. Reichensperger (Gegner des Antrags) vertheidigt den eingebrachten Verbesserungsantrag (s. u.). Die Regierungen, welche sich im Jahre 1852 gegen den Bundesbeschluß ausgesprochen, haben sich im Jahre 1849 gegen den preußischen Vorschlag ausgesprochen. Die Art. 57 und 58 der Schlußakte zeichnen die begrenzenden Schranken vor, welche den Befugnissen des deutschen Bundes gezogen sind. Der Redner führt aus, wie die Artikel 57 und 58, 61 und 27 nicht diejenige Deutung haben können, die ihnen hier gegeben wird, und fährt dann fort: Ich bedaure höchlichst, daß keine andere Ausgleichung dieses Streites möglich ist, als durch den Bund. Dieser ist aber nur eine politische Körperschaft seiner Zusammensetzung nach. Nur ein Bundesgericht würde irgend eine befriedigende Ausgleichung ermöglichen, und für die Niedersetzung eines solchen habe ich nach meinen schwachen Kräften seit Jahren gestrebt, um auch in dieser Beziehung eine Einigung zu ermöglichen. Wie in Kurhessen, so haben auch bei uns Verfassungsveränderungen stattgefunden. Statt des allgemeinen Stimmrechts ist das Dreiklassensystem eingeführt, dem damals erhebliche Bedenken gegenüberstanden. Aber diese erledigten sich, als die auf Grund des Dreiklassensystems 1849 gewählte Landesvertretung ihre Zustimmung gab. Wollte man ein solches Verhältniß nicht als zu Recht bestehend gelten lassen, so würde man überhaupt alle Kontinuität des Rechts aufheben. Sie fürchten aber, daß der deutsche Bund wieder zu Maaßnahmen schreiten wird wie 1852. Indeß diese Wege wird er nicht mehr gehen. Auch ist es hauptsächlich wohl Ihr Zweck, durch die kurhessische Frage die deutsche ihrer Lösung näher zu bringen, aber, m. H., haben Sie wohl erwogen, daß sie dabei unendlich viel wagen, daß sie eine Verantwortlichkeit auf sich nehmen, die vielleicht eines Tages zu schwer für Sie werden dürfte? (Bravo.) Wohin soll Ihre Agitation, oder ich will sagen, Aktion, führen? Ich frage Sie, ob es wohlgethan ist, die Leiden des kurhessischen Volkes in die Wage zu legen, um dadurch andere Zwecke zu erreichen? Ich frage, ob die deutsche Frage hierdurch ihrer Lösung entgegengeht? Jedenfalls erkennen Sie das deutsche Bundesrecht als bestehend an. Art. 26 der Wiener Schlußakte bestimmt aber, daß, wenn in einzelnen Staaten Unruhen entstehen, es Bundespflicht ist, einzuschreiten. Und nach welcher Richtung hin soll das geschehen? An und für sich ist die Nichtintervention Fundamentalprinzip. Und dies Prinzip gilt überall, es wird nur verletzt von dem Mächtigen an der Seine, der es dann freilich angeblich nicht in seinem eigenen Interesse verletzt, sondern im Interesse der Zivilisation, selbst bis Lambessa und Cayenne. Wir dürfen aber dieses Prinzip nicht unberücksichtigt lassen. Wir dürfen nicht an die Leidenschaften des kurhessischen Volks appelliren. Wenn endlich ein Brand entstände, so müßte gelöscht werden. Man hat den Bund eine Löschanstalt genannt, wer anders sollte löschen? Kann eine monarchische Regierung, wie die preußische, hier Partei ergreifen, würde ein etwaiger Aufstand nicht die größte Kalamität sein? M. H., Europa steht auf einem Krater. Einer Ueberfluthung von jenseits des Rheins kann nur die Gesammtmacht Deutschlands widerstehen. Derjenige Staat, der Deutschland in diesem Fall den Lorbeer um die Stirn windet, wird auch der erste in Deutschland sein, nicht der mit seinen Bataillonen in Kassel einzieht. Ich bedaure, daß die der hessischen Regierung gegönnten ruhigen Jahre nicht zu einer Einigung geführt haben, ich glaube aber, daß die Verhältnisse nicht besser werden würden, auch wenn die beste Verfassung an die Stelle der jetzigen träte. Der Schaden liegt ganz wo anders, als in Verfassungsparagraphen. Als 1815 der deutsche Boden durch deutsches Blut befreit wurde, zog mit der alten Dynastie auch das alte Zopfregiment ein, noch vergiftet durch andere Verhältnisse. Können wir uns daher wundern, daß der Pariser Kanonendonner von 1830 seinen Wiederhall in Kassel fand? Es entstand die bekannte Revolution, ihr folgte die Verfassung. Aber vermochte sie Ruhe zu verschaffen? Keineswegs. Die bittersten Streitigkeiten blieben, sie erklären sich daher, daß ein wirklicher Schaden zu Grunde lag. In keinem Staate erfolgten so viele Ministeranklagen, und man muß nicht glauben, daß die Stände immer in ihrem Rechte waren. Sie wurden vom Appellationsgericht auch zurückgewiesen. Ich muß die Behauptung wiederholen, daß der Schaden wo anders liegt. Aber er wird auf dem von Ihnen eingeschlagenen Wege nicht beseitigt werden können. Nicht der Spruch einer Landesvertretung, nur der Einspruch deutscher Fürsten (Bravo!) kann hier helfen. Die Fürsten können sich nicht verhehlen, daß durch die kurhessischen Wirren das monarchische Prinzip als solches verletzt, daß die fürstliche Hoheit dadurch erniedrigt wird. Solche Rücksichten müssen an betreffender Stelle endlich maaßgebend sein. (Bravo!)

Abg. Virchow: Es ist ein glückliches Omen, daß ich heute, wo ich das erste Mal im Hause zu sprechen die Ehre habe, zwei Fortschritte konstatiren kann. Vor zwei Jahren hat Herr Reichensperger der Regierung einen gütlichen Vergleich anempfohlen, in seinem heutigen Antrage beschränkt er sich darauf, zu bitten, die Regierung möge darauf hinwirken, daß nach Maaßgabe der deutschen Bundesgesetze und im Einverständnisse mit den deutschen Bundesregierungen eine Ausgleichung der hinsichtlich der kurhessischen Verfassungsangelegenheit obwaltenden Differenzen herbeigeführt werde. Das ist ein Fortschritt. Dann ist die Erklärung der Regierung heute viel präziser, und damit ist der Weg bedeutend geebnet. So wird es nun möglich, den Schimpf zu tilgen. Wir wollen alle die Rechtsbeständigkeit der deutschen Verfassung vertheidigen, und damit vertheidigen wir die Rechtsbeständigkeit unserer Verfassung, und nicht die Rechtsanschauungen unseres westlichen Nachbars. Ich glaubte nicht, auf diese klar liegende Rechtsfrage noch einmal eingehen zu müssen. Herr Reichensperger zwingt mich dazu. Das faktische Verhältniß ist nicht das rechtliche Verhältniß. Die Herren v. Schleinitz, v. Radowitz und selbst Hassenpflug sprachen es 1850 aus, daß eine Bundesgewalt nicht mehr bestehe. Hassenpflug erklärt sich gegen jede Einmischung des Bundestages, der nie wiederhergestellt werden kann. (Hört!) Schon am 7. August 1850 änderte Hassenpflug seine Gesinnung. Der Bundesausschuß, welcher Bericht erstattete über die neu zu kreirende Zentralgewalt, erklärte, daß der alte Bund zu Recht bestehe und Hassenpflug stattete für diese Ansicht seinen warmen Dank ab. (Wir übergehen die Details über die damaligen Vorgänge; sie sind bekannt.) Der Redner geht über Olmütz hinaus auf die mit der Demüthigung Preußens endende Etappenangelegenheit. General Peucker war in Hessen Kommissar, und wie die Sache dargestellt wird, sieht es aus, als ob er das Oberappellationsgericht in Kassel getäuscht, das geglaubt habe, die Vollmachten, mit denen Peucker versehen, seien von allen deutschen Regierungen ausgegangen. Vielleicht giebt die Regierung befriedigende Aufklärungen darüber. Auf Herrn Peucker folgte Uhden, dann der Wiedereintritt Preußens beim Bunde. Mit ihrer heutigen Erklärung will die Regierung am Bundesrechte fest halten; die Frage von der Kompetenz des Bundes ist für die liberale Majorität des Hauses gelöst, wie weit aber können wir für das verfassungsmäßige Recht Hessens eintreten? Dies Recht ist das Recht auch jedes deutschen Staates. Was war der Grund des räuberischen Ueberfalls im Jahre 1850? Hier war eine planmäßig durchgeführte Umwälzung intendirt worden. Man weiß, wie die Verschwörung vor sich gegangen ist, wie Herr Hassenpflug die Sache ins Werk gesetzt hat, wie in Kurhessen die gewöhnlichen traditionellen Verhältnisse des Familienlebens sogar in den höheren Ständen abhanden gekommen sind (Heiterkeit); man kennt die damalige Schwäche der preußischen Regierung. Wir wünschen, daß die jetzige Regierung auch den politischen Punkt wieder hervorhole, nicht bloß den Rechtspunkt. In welcher Weise sollen wir der Regierung rathen, vorwärts zu gehen? Wir haben in dieser Beziehung den Vorgang von 1850 zur Richtschnur. Als am 1. November die Oestreicher und Bayern in Hessen einrückten, kam der schmachvolle Tag von Bronzell und der noch schmachvollere von Olmütz. Der Standpunkt, den wir einnehmen und den man uns zum Vorwurf macht, ist allerdings ein deutscher. Da wir nicht wissen, wie weit die Staatsregierung gegangen ist oder zu gehen denkt, so können wir auch nicht die nächsten Schritte, welche zu thun sind, angeben. Doch steht es fest, daß eine ganz entschiedene Haltung außerordentlich wirken muß, falls sie erklärt, mit allen Mitteln dafür eintreten zu wollen. Es wäre eine ganz unannehmbare Aufgabe für das Haus, an die Leidenschaften der Kurhessen zu appelliren und sie etwa zur Steuerverweigerung zu veranlassen. Auch ist dies nicht nöthig. Bereits, wenn ein eben eingegangenes Telegramm die Wahrheit sagt, hat die Steuerverweigerung in Hanau begonnen und Steuerexekutoren, von Pionieren begleitet, ziehen in der Stadt umher. (Hört!) Es ereignet sich 1862 dasselbe wie 1850, daß die Hanauer Schlosser ihre Mitwirkung verweigern. Wir können es uns nicht verhehlen, daß die Situationen sich wiederholen. Der Tag von Bregenz mit den identischen Noten ist vorüber. Die preußische Regierung muß sich jetzt sagen, ob sie dem weiteren Andrängen des östreichischen Absolutismus entgegentreten will oder nicht, dessen Bestreben im Bunde mit seinen Alliirten auch jetzt, wie damals, nur die Demüthigung Preußens ist. M. H., wir stehen in einer ernsten Zeit, aber dieser Ernst muß uns veranlassen, ein Stück der Verantwortlichkeit mit zu übernehmen durch das, was wir der Regierung sagen. In dieser Angelegenheit ist die Ehre des preußischen Namens verpfändet und hier wird Jeder unter uns ebenso fühlen, wie die Offiziere in der Armee und der Herr Kriegsminister, den ich mich freue, im Hause zu sehen. In diesem Punkte hegen alle wirklich Nationalgesinnten nur einen einzigen Wunsch, die Regierung möge in dem Sinne, wie sie sich heute erklärt, vorwärts schreiten, sie möge dabei alle Mittel in Anwendung bringen, aber ihre Aufgabe nicht schon dadurch als gelöst betrachten, wenn sie sich etwa durch einen bloßen Protest wahrt. (Bravo.)

(Fortsetzung folgt.)

— Der Verbesserungsantrag der Abgg. Reichensperger und Genossen zu dem Berichte über die Anträge der Abgg. Bürgers, v. Saenger und Genossen, und des Abg. Dr. Virchow und Genossen, betreffend die kurhessische Verfassungsangelegenheit, lautet: Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: In Anbetracht, daß die Befugnisse des deutschen Bundes zur Beseitigung bundeswidriger Bestimmungen aus den Verfassungsurkunden der deutschen Einzelstaaten im Allgemeinen durch die Artikel 57, 58, 61 und 27 der Wiener Schlußakte festgestellt, auch sowohl durch die königl. preußische, als die großherzogl. badensche Staatsregierung im Wesentlichen thatsächlich anerkannt wird, indem Erstere die auf Grund des Bundesbeschlusses vom 27. März 1852 durch die kurfürstl. hessische Staatsregierung oktroyirte Verfassungsurkunde vom 13. April 1852 bis zur erfolgten Ausscheidung der in der Verfassung von 1831 enthaltenen bundeswidrigen Bestimmungen als ein legales Provisorium anzuerkennen erklärt — die Letztere aber in ihrer jüngsten Denkschrift (Seite 16) ausgesprochen hat, daß der deutsche Bund nicht bloß die Abänderung aller gegen seine Grundgesetze verstoßender Bestimmungen einer Landesverfassung verlangen könne, sondern bei Nichtbeachtung seiner Forderung schließlich zu einem bestimmten Befehle und dessen zwangsweiser Durchführung berechtigt sei, indem andern Falls seine Zuständigkeit keinen Sinn haben und er sich in lächerlicher Unmacht darstellen würde; daß, wenn es auch innerhalb dieser Befugniß des deutschen Bundes gelegen haben mag, ohne vorherigen Versuch einer Verständigung zwischen der kurfürstl. Regierung und Landesvertretung in diesem Sinne vorzugehen und nicht bloß einzelne bundeswidrige Bestimmungen aus der kurhessischen Gesammtverfassung auszuscheiden, sondern diese letztere wegen Untrennbarkeit jener Bestimmungen von dem übrigen wesentlichen Inhalte derselben im Ganzen aufzuheben, doch immerhin nicht zu verkennen ist, daß diese unmittelbare und generelle Aufhebung vielfach als eine harte und bedenkliche Maaßregel empfunden wird und dem deutschen Bunde die gesteigerte Veranlassung giebt, mit allem Ernste, eventuell unter Modifikation des kraft seines politischen Charakters nicht unabänderlich feststehenden Bundesbeschlusses vom Jahre 1852 bei der kurfürstl. Regierung dahin zu wirken, daß dieselbe durch möglichst engen Anschluß an das außer Wirksamkeit gesetzte ältere Verfassungsrecht des Landes den fortbestehenden Konflikt endgültig auszugleichen bemüht sei; daß eine solche, allen loyalen Anforderungen der Regierung und des Landes entsprechende Ausgleichung um so nachdrücklicher erstrebt werden muß, weil die Fortdauer der kurhessischen Verfassungswirren das deutsche Gesammtwesen zu spalten und zu erschüttern droht, insbesondere jede thatkräftige Einwirkung des deutschen Bundes zum Schutze des verletzten Rechtszustandes des Herzogthums Holstein und seiner traktatmäßig verbürgten Beziehungen zum Herzogthum Schleswig unmöglich macht; erklärt das Haus der Abgeordneten es als dringend geboten: daß die königl. Staatsregierung darauf hinwirke, nach Maaßgabe der deutschen Bundesgesetze und im Einverständnisse mit den deutschen Bundesregierungen eine Ausgleichung der hinsichtlich der kurhessischen Verfassungsangelegenheit obwaltenden Differenzen herbeizuführen.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 15. Februar. [Ein Verein gegen die Hausbettelei.] Seit Jahren wird von den Bewohnern Posens über die Belästigung durch Hausbettler geklagt, und es ist vielfach die Frage angeregt, ob zur Beseitigung dieses Uebelstandes nicht von Seiten der Polizeibeamten energischer eingeschritten werden könnte? Diesen steht indeß nur die gesetzliche Befugniß zu, Individuen, welche auf öffentlicher Straße um Almosen ansprechen, zu verhaften resp. zu bestrafen, gegen Bettler dagegen, die in Häuser und Geschäftslokale eindringen, vermögen sie nicht einzuschreiten. In letzter Zeit hat diese Art Bettelei große Dimensionen angenommen, außerdem eine Menge von Diebstählen zur Folge gehabt, so daß von vielen Seiten mündliche Versicherungen laut wurden, man wolle sich gern zu einem festen monatlichen Beitrage verstehen, wenn dadurch die Hausbettelei beseitigt würde. Auf diese Versicherungen bauend, sind eine Anzahl unserer Mitbürger aller Nationalitäten und Bekenntnisse zu einem Komité vorläufig zusammengetreten, in der Absicht, für hiesige Stadt einen „Verein gegen die Hausbettelei“ zu gründen. Man hat zuvörderst die Zahl der hülfsbedürftigen Hausbettler zu ermitteln gesucht, welche sich bis jetzt auf ca. 120 Personen beläuft. Sodann vorläufig ein Statut entworfen, um die Art der Wirksamkeit des Vereins festzustellen, und aus welchem wir uns nähere Mittheilungen vorbehalten. Ueber den wesentlichen Nutzen und die Zweckmäßigkeit eines solchen Vereins bedarf es nicht vieler Worte, zumal auch schon günstige Erfahrungen darüber aus anderen Städten vorliegen. Alle bemittelteren Bewohner unserer Stadt, vor Allem aber die Inhaber offener Geschäfte würden durch Gründung eines solchen und durch ihren Beitritt zu demselben großer Unannehmlichkeiten überhoben, und gleichzeitig auch in diesen Theil der Armenpflege durch das vereinte Wirken Vieler eine wünschenswerthe Regelung gebracht werden können. Wir dürfen voraussetzen, daß die wackeren Männer, welche den Plan dazu gefaßt haben, wohl bald Aufforderungen zur Betheiligung ergehen lassen dürften, und wünschen, daß diese recht zahlreich ausfallen möge.

EO — [Witterungsverhältnisse.] Nachdem wir etwa 2 Wochen lang, vom 13.—25. Januar eine andauernde Kälte gehabt, hat seitdem eine außerordentlich veränderliche Witterung geherrscht. Schon während jener Wochen war die Kälte von 16,8° bis auf 5,0° und zwar bei anhaltendem Ostwinde, heruntergegangen, als am 25. Jan. der Wind nach Süden umsprang, und uns am 26. Jan. (bei + 1,5°) Thauwetter brachte. Dieses Thauwetter hielt an bis zum 2. Februar, also gerade eine Woche; wir hatten an diesem Tage, so wie an dem folgenden bis — 7,2° niedrigste Temperatur; dann folgte wieder vom 4.—6. d. Thauwetter. Am 7. trat scharfer Frost ein mit 10° Kälte. Derselbe stieg bis zu —15°, wich aber am 12. Febr. wieder einer Temperatur von 0°, nachdem den Tag zuvor — 12° gewesen waren. Seitdem haben wir wieder einen strengen Winter bei — 14° Kälte (gestern früh). — Wenn wir diese auffallenden Temperaturveränderungen mit den meteorologischen Nachrichten aus den verschiedenen Gegenden Europa's vergleichen, so ersehen wir daraus, daß das Thauwetter, welches bei uns am 25. Januar mit Südwind eintrat, in Beziehung steht zu den südlichen Winden, die damals vom südlichen Europa her wehten. Am 25. Jan. nämlich hatte man in Madrid 7,2° Wärme bei SSW., in Paris 7,3° bei SSO., und in Greenwich 6,2° bei SSW. Diese südliche Windrichtung verbreitete sich während der folgenden Tage immer weiter über Europa. Während in Wien am 25. Jan. noch — 3,5° waren, hatte sich die Temperatur Tags darauf dort schon auf + 3° bei SW., in Berlin auf 2°, in Königsberg auf 0,8° bei W., in Köln auf 1° bei S., in Breslau auf 0,6° bei W., und bei uns auf 1,5° bei NW. erhöht, während wir den Tag zuvor noch — 3,2° bei Südwind hatten. Nur im östlichen Europa, in der weiten russischen Ebene hielt noch bei ruhigem SO.-Winde eine eisige Kälte von 10—20° an, bis endlich in Petersburg in Folge des Südwinds die Temperatur auf — 5° stieg. Im übrigen Europa indessen nahm in Folge des anhaltenden Südwestwindes die Temperatur immer mehr zu: am 31. Januar waren in Paris (8 Uhr Morgens) 11,4° Wärme, in Greenwich 9,5°, in Berlin 5,8°, in Königsberg 2,4°, in Breslau 2,6°, in Köln 10,8° und bei uns 2,6°. In Folge dessen thaute der massenhaft gefallene Schnee rasch auf, Regenwetter trat hinzu, und so fingen die Flüsse in gefahrdrohender Weise an zu schwellen. Einen geringen Eindruck auf dieses Anschwellen machte der gelinde Frost, der am 2. und 3. Febr. eintrat, und zwar in Folge eines Ostwindes. Am 3. Febr. waren in Wien — 2, in Petersburg — 25°, in Moskau — 14,0° bei Ostwind, bei uns — 7,2° bei SO., und in Königsberg am 4. Febr. — 10° bei Nordwind. Auf diesen gelinden Frost folgte dann das oben erwähnte Thauwetter vom 4.—6. Febr., indem der Wind von Osten nach Westen umsprang, und am 6. erniedrigte sich in Folge eingetretenen Nord- und Nordostwindes die Temperatur wieder bedeutend. Am 7. waren in Greenwich nur 0,6° Wärme bei NO., in Petersburg — 26,1°, in Moskau — 26,9° bei Ostwind, am 8. in Berlin — 8,8° bei Nordwind, in Königsberg — 22,0 bei Ostwind, in Breslau — 14,4°, in Köln — 6,3 bei NO., und bei uns — 15°. Selbst in Madrid sank am 10. Febr. die Temperatur auf — 1,3 bei NNO. Seitdem aber stieg in Folge der Winddrehung am 12. Februar nach Westen hin wieder an allen Orten die Temperatur. Wie wir aus dieser Zusammenstellung ersahen, sind es hauptsächlich der Nordost- und der Südwestwind, welche die Temperatur in Europa bestimmen, indem jener eine erniedrigte, dieser eine erhöhte Temperatur bringt.

† Jarocin, 14. Febr. [Schulprüfung; wissenschaftliche Vorträge; Beerdigung.] Der zweite Lehrer der hiesigen kath. Schule verläßt seine Stellung, um in Góra die Schule zu übernehmen, und aus dieser Veranlassung fand gestern schon die Prüfung der drei kath. Schulklassen statt, welche sonst erst zu Ostern abgehalten zu werden pflegt. Außer dem Schulinspektor, Probst Lewandowski, hatte sich der gesammte Schulvorstand, und der Bürgermeister als Freund der Schule eingefunden. Die Prüfung lieferte den Beweis, daß auch in den Schulen kleiner Städte Tüchtiges geleistet werden kann, wenn sich der Inspektor ihrer fleißig annimmt, und die Lehrer ihre Schuldigkeit thun. Besonders wurde im Rechnen Ausgezeichnetes geleistet, im Lesen und Uebersetzen aus dem Deutschen ins Polnische und umgekehrt gab sich große Fertigkeit kund; auch die Prüfung in der preußischen Geschichte, der Geographie und Naturkunde befriedigte sehr. Nach Beendigung der Prüfung gab der Schulinspektor dem Abgehenden öffentlich die Zufriedenheit über seine treue Pflichterfüllung zu erkennen und wünschte ihm im Namen der Kinder und deren Eltern Glück für die Zukunft. Der gegenwärtige Inspektor thut viel für die Schule. Jüngst erst hat er den armen Kindern derselben eine Einnahme von gegen 30 Thlr. dadurch verschafft, daß er den hiesigen praktischen Arzr Dr. Beigel veranlaßte, zu Gunsten der Schule öffentliche Vorträge zu halten. Dadurch ist uns aber auch, abgesehen von dem wohlthätigen Zwecke, eine wirklicher Genuß bereitet worden. Dr. Beigel sprach über den Verbrennungsprozeß und über die Athmung, und erläuterte den Vortrag durch gelungene Experimente. Der sehr dankbar aufgenommene Vortrag war zahlreich besucht, da selbst trotz des schlechten Wetters aus ziemlich weiter Entfernung Zuhörer herbeigekommen waren. Die nächste Vorlesung wird über Elektromagnetismus handeln. — Am Mittwoch wurde hier unter großer Theilnahme der so plötzlich verstorbene evang. Pastor Zerbst zur Ruhe bestattet. Die Behörden der Stadt und des Kreises waren vertreten, ebenso der jüdische Schulvorstand. Pastor Strecker aus Pleschen, welcher die Leichenrede hielt, hatte die Zöglinge des Rettungshauses nebst ihrem Musikchor mitgebracht. Der Leichenzug war sehr groß, was als Beweis für die Achtung dienen kann, deren der Verstorbene hier genoß. In der Kirche sprach zuerst Pastor Strecker ergreifende Worte, und darauf noch Pastor Hoffmann aus Sobotka; am Grabe hielt Pastor Aust aus Dobrzyce ein inniges Gebet.

⚹ Bromberg, 14. Febr. [Getreidepreise; Wirsitzer Kreisverein; Diebstähle; zur Warnung; Theater.] Die Getreidepreise sind hier seit einigen Wochen ziemlich unverändert geblieben, Weizen, 125—128 Pfd. schwer, gilt pro Wispel 68—70 Thlr., 128—130 Pfd. schwer 70—72 Thlr., 130—134 Pfd. schwer, vorzügliche Qualität, 72—76 Thlr.; Roggen, 120—125 Pfd. schwer, kostet 43—45 Thlr.; große Gerste 34—36 Thlr., kleine Gerste 25—30 Thlr.; Erbsen 35—40 Thlr.; Hafer, der nur zum Konsum zu Markte gebracht wird, gilt pro Scheffel 20—22 Sgr. In Folge der schlechten Wege ist die Zufuhr in den letzten Wochen nur mäßig gewesen; die Kauflust ist stets rege. Kleine Quantitäten Weizen und Roggen wurden per Bahn nach Danzig, Stettin und Berlin verschickt. Die Saaten stehen in der ganzen Umgegend recht gut. — Der hiesige Kaufmännische Verein hatte, nachdem die Getreidebörse hier eingerichtet war, seine Statuten dem Wirsitzer landwirthschaftlichen Kreisvereine zugesandt, um davon Notiz zu nehmen. Vor Kurzem wurden Seitens des Vorsitzenden die Statuten dem Verein vorgelegt, ergaben sich aber bei näherer Beleuchtung als einseitig, vortheilhaft nur für den Käufer, weniger für den Produzenten, weshalb man dem Projekte keine weitere Aufmerksamkeit zuwandte, umsomehr, da Bromberg für die Besitzer im Wirsitzer Kreise überhaupt nicht der Ort sei zur Anlage einer Getreidebörse. Nach dem Beschlusse vom 15. August 1860 will der Verein die Interessen der bäuerlichen Besitzer durch Hebung ihrer Landwirthschaft, namentlich auch ihres Viehstandes fördern. Man will der Sache dadurch näher treten, daß man eine Kommission niedersetzt, welche auf die Besitzer hinsichtlich des Anbaues von Futter und zweckmäßiger Futterverwendung wirken soll. Leistungen einzelner bäuerlichen Wirthe in dieser Beziehung beschloß man zu prämiiren. Rücksichtlicher der Hebung des Viehstandes soll vor Allem der Schafzucht besondere Aufmersamkeit zugewandt werden. Um den Wirthen eine erhöhte Woll- und Fleischnutzung ihrer Schafe anzubahnen, beschloß man, Southdownböcke und Schafe anzukaufen und solche den Wirthen zur Nutzung zu übergeben. Gutsbesitzer Geppert ist bereits früher mit dem Ankauf von Southdownthieren betraut gewesen, erklärte aber, daß es ihm für den zur Disposition gestellten Betrag von 150 Thlr. nicht möglich gewesen wäre, Originalthiere zu kaufen, da ein Southdownbock nicht unter 25—30 Friedrichsd'ors zu beschaffen sei. Die Vereinskasse stellte Herrn Geppert hierauf die Summe von 250 Thlrn. zur Verfügung. Vom Zentralvereine waren dem Wirsitzer Kreisvereine Ende vorigen Jahres 95 Thlr. zur Prämiirung von Mutterstuten überwiesen worden; ebenso sind demselben Zentralvereine 25 Schock Maulbeerstämme zur Disposition gestellt. — Einem Schiffer wurde hier vor einigen Tagen von einem ihm bekannten Schneidergesellen mittelst Einbruchs die Summe von 560 Thlrn. gestohlen. Unserer Polizei ist es gelungen, den Dieb in Inowracław zu ergreifen; es fehlten an der gestohlenen Summe nur 8 Thlr. — Ebenso wurde kürzlich dem hiesigen Partikulier W. eine Brieftasche mit 5600 Thlrn. in Kassenanweisungen aus seiner Wohnstube entwendet. Man hat einen nahen Verwandten des Bestohlenen, der da gesehen haben soll, wie W. die Brieftasche hinter ein Sophakissen schob, im Verdachte des Diebstahls. Derselbe ist gefänglich eingezogen und die Polizei sehr thätig. — In dieser Woche wären hier beinahe zwei Soldaten in ihrem Quartiere in der Bahnhofsstraße durch zu frühes Schließen der Ofenklappe im Kohlendampfe erstickt. Sie wurden bewußtlos nach dem Militärlazarethe getragen, wo es ärztlicher Hülfe nach längerer Zeit gelang, sie wieder ins Leben zurückzurufen. — Die Schauspielerin Friederike Goßmann (Baronin v. Prokesch-Osten), zu deren zwei Vorstellungen hier bereits sämmtliche Billets verkauft sind, trifft nicht, wie es ursprünglich bestimmt war, morgen, sondern erst über 4 Wochen hier ein.

x Gnesen, 14. Febr. [Eisenbahn-Petition.] Der hiesige deutsche landwirthschaftliche Verein hat in der Versammlung vom 8. d. beschlossen, seine Petition wegen Erlangung einer Eisenbahn von Posen nach Bromberg über Gnesen durch eine Deputation dem hohen Staatsministerium überreichen zu lassen und ist die Deputation gleichzeitig beauftragt auch bei dem Oberpräsidenten v. Bonin und dem Regierungspräsidenten v. Schleinitz ähnliche Schritte zu thun. Es sind dazu drei Mitglieder des Vereins, die Rittergutsbesitzer Iffland auf Chlebowo, Güterbock auf Owieczki und Russak auf Labiszynek, gewählt worden. Möchte es diesen Herren gelingen, das hohe Staatsministeriumzu überzeugen, daß die gedachte Bahn ein großes Bedürfniß und die Rentabilität derselben außer allem Zweifel ist.

Telegramm.

Beim Schluß unserer Zeitung geht uns noch folgendes Telegramm zu:

Von der polnischen Grenze, 14. Februar. Gestern sind in Warschau die Kirchen feierlich wieder eröffnet worden, die Kathedrale durch den Erzbischof, der in einer Rede an das zahlreich versammelte Volk das Absingen der verbotenen Hymnen ernstlich widerrieth, und, falls weitere Manifestationen unterbleiben, die gnädigen Absichten des Kaisers entschieden verbürgte.

(Eingegangen 15. Februar 1 Uhr 50 Min. Nachmittags.)

Angekommene Fremde.

Vom 15. Februar.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Rittergutsbesitzer v. Skarzyński aus Chełkowo, Frau Rittergutsbesitzer v. Jagow und Lieutenant v. Plater aus Uchorowo, Lieutenant und Rittergutsbesitzer Rolain nebst Frau aus Gowarzewo, Domänenpächter Heinze aus Strumiany, Oberförster Böhlke aus Rakot, Rittmeister im 2. Leib-Husarenregiment v. Schoen aus Lissa, Kandidat Becker aus der Uckermark, die Kaufleute Strauß aus Mainz, Hüljes aus Aachen, Römpler aus Erfurt, Beer aus Berlin, Winter aus Leipzig und Moses jun. aus Stettin.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Wichmann aus Apolda, Heniger aus Frankenberg, Henseler aus Stettin, Meißner aus Breslau und Müller aus Berlin.

HOTEL DU NORD. Probst Cichocki aus Brodnica, die Rittergutsbesitzer Graf Plater aus Wroniawy, v. Skarzyński aus Sokołowo und v. Drwęski aus Starkowiec.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Kaufleute Grauer aus Halle und Schottländer aus Breslau, die Rittergutsbesitzer v. Wedell aus Brody und v. Żychliński aus Xiążno, Portraitmaler Fromhagen aus Braunschweig, Fabrikant Henig aus Magdeburg, Inspektor Sprenger aus Gründchen und Gutsbesitzer Siewert aus Jauer.

BAZAR. Die Gutsbesitzer Graf Miączyński aus Pawłowo, v. Mielęcki aus Łabiszyn und v. Brodnicki aus Nieswiastowice, Partikulier v. Prawdzic-Chotomski aus Warschau und Administrator Magdziński aus Polen.

HOTEL DE PARIS. Gutsbesitzer Stanowski aus Kijewo und Bevollmächtigter Szlagowski aus Pawłowo.

KRUG'S HOTEL. Pastor Kühne aus Wernigerode.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Zur Errichtung des **Lessing**schen Standbildes in **Berlin** sind bei uns eingegangen: 1) H. M. 1 Thlr.
Posen, den 14. Februar 1862.
Die Zeitungs-Exped. von **W. Decker & Comp.**

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag, 16. Februar Vorm.: Herr Oberprediger Klette. Nachm.: Herr Pastor Schönborn.

Petrikirche. 1) Petrigemeinde. Sonntag, 16. Febr. früh 9½ Uhr: Herr Konsistorialrath Dr. Goebel. Abends 6 Uhr: Herr Prediger Franck.

Mittwoch, 19. Febr. Abends 6 Uhr: Herr Konsistorialrath Dr. Göbel.

2) Neustädtische Gemeinde. Sonntag, 16. Febr. Vorm. 11 Uhr: Herr Prediger Herwig (Abendmahl.)

Freitag, 21. Febr. Abends 6 Uhr: Herr Prediger Herwig.

Garnisonkirche. Sonntag, 16. Febr.: Herr Divisionsprediger Lic. Strauß.

Ev. luth. Gemeinde. Sonntag, 16. Febr. Vorm.: Herr Pastor Böhringer. Nachm.: Derselbe.

Montag, 17. Febr. Abends ½8 Uhr: Herr Pastor Böhringer.

Familien-Nachrichten.

Heute Morgen ½11 Uhr wurde meine geliebte Frau **Emma** geb. **Küntzel** von einem gesunden, kräftigen Mädchen leicht und glücklich entbunden.
Stettin, den 13. Februar 1862.
Leo Wolff, Zimmermeister.

Gestern Abend 9½ Uhr entschlief sanft nach schwerem Leiden in seinem 61. Lebensjahre unser innigst geliebter Vater, Schwieger- und Großvater, der Rittergutsbesitzer **Benjamin Eduard Jouanne.**
Den Freunden und Bekannten des Verstorbenen zeigen dies, statt besonderer Meldung, um stille Theilnahme bittend an
die Hinterbliebenen.
Malinie, den 14. Februar 1862.
Die Beerdigung findet Montag den 17. d. M. Vormittags 11 Uhr statt.

Stadttheater in Posen.

Sonntag, zum letzten Male in dieser Saison: **Undine.** Große Zauberoper in 4 Akten von Lortzing. Die neuen Dekorationen sind vom Herrn Stützel gemalt.
Montag: **Der Trödler.** Schauspiel in 5 Akten von Brachvogel.
Dienstag, zum Benefiz für Herrn Stengel: **Die Zauberflöte.** Große Oper von Mozart. Besetzung: Königin der Nacht — Frl. Holland. Pamina — Fräul. Kloß. Papagena — Frau Brenner. Sarastro — Herr Stengel. Tamino — Herr Geras. Papageno — Herr Grunow. Sprecher — Herr Schön. Mohr — Herr Brenner.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

J. [Produktenverkehr.] Diese Woche brachte uns wieder nur eine schwache Zufuhr und die Preise blieben fast für sämmtliche Getreidearten wie in der Vorwoche. Wir notiren: Feiner Weizen 72—73 Thlr., mitteler 65—68 Thlr., ordinärer 58—60 Thlr.; schwerer Roggen 46—49 Thlr., einzelne exquisite Posten bis 50 Thlr., leichte Waare 42—44 Thlr.; große Gerste 35—38 Thlr., kleine 32—35 Thlr; Hafer 20—24 Thlr.; Buchweizen 29—34 Thlr.; Kocherbsen 42—44 Thlr., Futtererbsen 39—41 Thlr.; Kartoffeln 10½—11⅓ Thlr.; weißer Klee 14—18 Thlr., rother 8—11 Thlr. — Mehl, ohne Aenderung. Weizenmehl: Nr. 0 5⅓ Thlr., Nr. 0 u. 1 5⅙ Thlr., Roggenmehl Nr. 0 3⅔ Thlr., Nr. 0 u. 1 3½ Thlr. pro Zentner unversteuert. — Das Terminsgeschäft in Roggen wie in Spiritus differirte in seiner gesammten Haltung nur sehr unwesentlich von dem der vorangegangenen Woche. Der Verkehr blieb still und ohne irgend welchen Impuls zu größerer Lebhaftigkeit. Die Terminspreise für Roggen schwankten ab und zu nur um ein Geringes, und schlossen bei matter Tendenz ziemlich wie zu Ende voriger Woche. Spiritus, von dem ziemliche Posten herankamen und ebenso Mehreres per Bahn nach Auswärts ging, besserte sich zwar im Werthe während der ersten Tage, ging aber bald wieder zurück und blieb schließlich bei matter Tendenz unter der vorwöchentlichen Schlußnotiz. Ankündigungen waren von keiner sonderlichen Bedeutung.

Geschäfts-Versammlung vom 15. Februar 1862.

Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Preuß. 3½% Staats-Schuldsch.	—	90½	—
„ 4 „ Staats-Anleihe	—	99¾	—
„ 4½ „ „	—	102¼	—
Neueste 5% Preußische Anleihe	—	108¼	—
Preuß. 3½% Prämien-Anl. 1855	—	122	—
Posener 4% Pfandbriefe	—	103¼	—
„ 3½ „ „	98¼	98	—
„ 4 „ neue „	—	—	97¼
Schles. 3½% Pfandbriefe	—	—	—
Westpr. 4% „	—	—	—
Poln. 4 „ „	—	84¾	—
Posener Rentenbriefe	—	98	—
„ 4% Stadt-Oblig. II. Em.	—	95	—
„ 5 „ Prov. Obligat.	—	100¾	—
„ Provinzial-Bankaktien	—	94½	—
Stargard-Posen. Eisenb. St.Akt.	—	—	—
Oberschl. Eisenb. St.Aktien Lit. A.	—	—	—
„ Prioritäts-Oblig. Lit. E.	—	—	—
Polnische Banknoten	—	84¼	—
Ausländische Banknoten große Ap.	—	—	—
Posener 5% Kreis-Obligationen	—	99½	—
5% Obra Melior.-Obligationen	—	99½	—
Köln-Mind. Prior.-Aktien IV. Em.	—	—	—

Roggen, behauptet, pr. Febr. 44⅓ Br., Febr.-März 44⅓ Br., März-April 44⅓ Br., Frühjahr 44⅓ Gd., 5/12 Br., April-Mai 44 5/12 Br., Mai-Juni 44½ Br.

Spiritus, etwas niedriger, mit Faß pr. Febr. 16 1/24 Br., 16 Gd., März 16⅛ bz., Br. u. Gd., April 16⅓ Gd. u. Br., Mai 16 7/12 Br., Juni 16¾ Gd. u. Br., Juli 17 Br.

Wasserstand der Warthe:
Posen am 14. Febr. Vorm. 8 Uhr 9 Fuß 8 Zoll,
„ 15. „ „ „ 9 „ 4 „
Neustadt a. W. 13. Febr. 7 Fuß 1 Zoll,
14. „ 6 „ 11 „

Produkten-Börse.

Berlin, 14. Febr. Wind: NO. Barometer: 28². Thermometer: früh —2°. Witterung: leichter Frost.

Weizen loko 63 a 80 Rt.

Roggen loko 52 a 53½ Rt., p. Febr. 52¾ a 52½ Rt. bz., Br. u. Gd., p. Febr.-März 51⅝ a 51½ Rt. bz., p. Frühjahr 51 a 50¾ Rt. bz., Br. u. G., p. Mai-Juni 51¼ a 51 Rt. bz. u. Br., 50¾ Gd., p. Juni-Juli 51⅛ a 51 Rt. bz. u. Gd., 51¼ Br.

Große Gerste 36 a 40 Rt.

Hafer loko 22 a 25 Rt., p. Febr.-März 23¼ Rt. Br., p. Frühjahr 23¾ a 23⅝ Rt. bz., Mai-Juni 24 Rt. bz., p. Juni-Juli 24½ Rt. bz.

Spiritus loko ohne Faß 17⅝ Rt. bz., p. Febr. 17⅓ a 17 7/24 Rt. bz. u. Gd., 17⅓ Br., p. Febr.-März 17⅓ a 17 7/24 Rt. bz. u. Gd., 17⅓ Br., p. März-April 17⅓ a 17 5/12 Rt. bz., p. April-Mai 17¾ a 17⅔ Rt. bz. u. G., 17¾ Br., p. Mai-Juni 18 a 17⅞ Rt. bz. u. Gd., 17 11/12 Br., p. Juni-Juli 18⅓ a 18¼ Rt. bz. u. Gd., 18⅓ Br., p. Juli-Aug. 18⅝ a 18 7/12 a 18⅝ a 18⅔ Rt. bz. u. G., 18⅔ Br., p. August-Sept. 18⅞ Rt. bz.

Weizenmehl 0. 5 a 5¼, 0. u. 1. 4⅜ a 5 Rt. Roggenmehl 0. 3 11/12 a 4⅛, 0. u. 1. 3 7/12 a 3 11/12 Rt. (B. u. H. Z.)

Stettin, 14. Febr. Wetter: in letzter Nacht scharfer Frost, Morgens — 9° R.

Weizen loko p. 85pfd. gelber 83pfd. 80 Rt. bz., gelber Märk. 78-81½ Rt. bz., do. Galizischer 76-78 Rt. bz., feiner weißer 80-82 Rt. bz., geringerer 76-78 Rt. bz., bunter Poln. 75-79 Rt. bz., weißbunter Bromberg. 79 Rt. bz., 83/85pfd. gelber p. Frühj. 82 Rt. bz. u. Gd.

Roggen loko p. 77pfd. 48½-49½ Rt. bz., März, Frühjahr, Mai-Juni u. Juni-Juli 49½ Rt. Br.

Gerste ohne Umsatz.

Hafer, 47/50pfd. Frühj. 26⅞ Rt. bz.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
72—80	48—51	34—37	24—28	46—52.

Rüböl loko 12⅞ Rt. bz. u. Br., April-Mai 12⅞ Rt. bz., Sept.-Okt. 12½ Rt. Br.

Spiritus loko ohne Faß 16⅞ Rt. bz., Febr. 17 Rt. Br., März 17⅓ Rt. Br., Frühjahr 17⅓ Rt. bz. u. Gd., Mai-Juni 17⅓ Rt. bz. u. Gd., Juni-Juli 18 1/12, 18 Rt. bz. u. Gd. (Ostf. Ztg.)

Breslau, 14. Febr. Wetter: Frost, früh — 5°. Wind: N.

Feiner weißer Weizen 89—92 Sgr., mittelweißer und weißbunter 83—87 Sgr., f. gelber Schles. 88—90 Sgr., galizischer 81—83—86 Sgr., blauspitziger 70—75—80 Sgr.

Feiner Roggen 61—62 Sgr., mittler 58—60 Sgr., ordinärer 56—57 Sgr.

Gerste, feine weiße und schwere 42—43 Sgr., mittele 39—40 Sgr., gelbe 37—38 Sgr.

Hafer 24—25½ Sgr. nach Qual. u. Gew. bz.

Erbsen, feine Koch- 63—65 Sgr., mittele 58 bis 60 Sgr., Futter- 52—56 Sgr.

Winterraps 107—110—112 Sgr.

Kleesamen, feinrother 11¼-12½ Rt., feinmittel 10⅔-11⅓ Rt., mittl. 9⅓-10⅔, ordin. 7—9 Rt., weißer fein. 18½—20 Rt., fein mittler 15—17 Rt., mittler 12—14 Rt., ordinärer 8—11 Rt.

Kartoffel-Spiritus (pro 100 Quart zu 80% Tralles) 15¾ Rt. Gd.

An der Börse. Roggen p. Febr. 46¾ Br., Febr.-März und März-April 46½ Br. u. Gd., April-Mai 46 Gd., 46½ Br., Mai-Juni 46½ Br.

Rüböl loko, p. Febr. u. Febr.-März 12½ Br. März-April u. April-Mai 12⅞ Br., ½ G., Sept.-Okt. 12 5/12 Br.

Spiritus loko 15⅔ Gd., p. Febr. u. Febr.-März 16⅛ Br., ⅛ bz., März-April 16¼ Br., April-Mai 16½-16⅓ bz. u. Gd., Mai-Juni 16½ Gd., Juni-Juli 16⅞ Gd. (Br. Hdlsbl.)

Telegraphischer Börsenbericht.

Hamburg, 14. Febr. Weizen loko etwas Umsatz zum Versandt, Auswärts ganz geschäftslos. Roggen loko fester, ab Danzig 86—87 Br., ab Königsberg 87—88 Br., Oel Mai 27¾, Oktober 26¼. Kaffee, in Folge gestriger Berichte über die holländische Auktion entschieden festere Stimmung. Eisgang bei heftiger Strömung der Elbe fortdauernd.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 14. Februar 1862.

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	85½ B
Aachen-Mastricht	4	24½ bz
Amsterd. Rotterd.	4	89½ bz
Berg. Märk. Lt. A.	4	104 bz
do. Lt. B.	4	94 G
Berlin-Anhalt	4	135¾ B
Berlin-Hamburg	4	118 bz
Berl. Potsd. Magd.	4	156½-57 bz
Berlin-Stettin	4	125 bz
Bresl. Schw. Freib.	4	120½-20 bz
Brieg-Neiße	4	55 B
Cöln-Crefeld	4	— —
Cöln-Minden	3½	168 bz u B
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	40¾ bz
do. Stamm-Pr.	4½	87 G
do. do.	4	87 B
Löbau-Zittauer	5	— —
Ludwigshaf. Berb.	4	130½ bz
Magdeb. Halberst.	4	270 B
Magdeb. Wittenb.	4	44-½ bz
Mainz-Ludwigsh.	4	117-16 bz
Mecklenburger	4	54¾-54½ bz
Münster-Hammer	4	98½ G
Neustadt-Weißenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	98¾ bz
Niederschl. Zweigb.	4	52½ bz
do. Stamm-Pr.	4	— —
Nordb., Fr. Wilh.	5	60¾ Post-59½ bz
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	138 B
do. Litt. B.	3½	121½ B
Oest. Franz. Staat.	5	135-34½ bz u B
Oppeln-Tarnowitz	4	37¼ bz
Pr. Wlh. (Steel-V)	4	57 bz
Rheinische,	4	92¾-92 bz
do. Stamm-Pr.	4	98½ bz
Rhein-Nahebahn	4	25 bz
Ruhrort-Crefeld	3½	85½ G
Stargard-Posen	3½	91½ B
Thüringer	4	113½ bz

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	115 G
Berl. Handels-Ges.	4	84 G
Braunschw. Bk. A.	4	79 G
Bremer do.	4	103½ B
Coburg. Kredit-do.	4	64½ bz u G
Danzig. Priv. Bk.	4	97 B
Darmstädter abgst.	4	81 B
do. Zettel-B. A.	4	98½ G
Dessauer Kredit-do.	4	8⅞-7½ bz
Dessauer Landesbk.	4	28½ etw -28 bz u B
Disk. Comm. Anth.	4	92 B
Genfer Kred. Bk. A.	4	42½ B
Geraer do.	4	78 etw bz
Gothaer Priv. do.	4	77 bz u B
Hannoversche do.	4	95¼ G
Königsb. Priv. do.	4	96¼ G
Leipzig. Kredit-do.	4	69½ B
Luxemburger do.	4	92¾ G
Magdeb. Priv. do.	4	89 etw bz u G
Meining. Kred. do.	4	84½ G
Moldau. Land. do.	4	24 bz
Norddeutsche do.	4	93¼ bz
Oestr. Kredit- do.	5	73¾-72½ bz
Pomm. Ritt. do.	4	85¼ bz
Posener Prov. Bank	4	94½ etw bz
Preuß. Bank-Anth.	4½	122¼ bz
Rostocker Bank Akt.	4	110½ G
Schles. Bank Verein	4	92 bz u G
Thüring. Bank-Akt.	4	58 B
Vereinsbank. Hamb.	4	102 B
Waaren-Kr.-Anth.	5	— —
Weimar. Bank-Akt.	4	79½ B

Industrie-Aktien.

Dessau. Kont. Gas-A	5	107 Post bz
Berl. Eisenb. Fabr. A.	5	76 bz
Hörder Hüttenv. Ak.	5	76 G
Minerva, Bergw. A.	5	26½ bz
Neustädt. Hüttenv. A	5	8½ etw -8 bz u B
Concordia	4	107¼ G
Magdeb. Feuerversf. A	4	450 G

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	92½ B
do. II. Em.	4	92 B
do. III. Em.	4½	98½ G
Aachen-Mastricht	4½	— —
do. II. Em.	5	68 bz
Bergisch-Märkische	4½	102 bz [103¾ G
do. II. Ser.	4½	101¾ bz (II. 55)
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	86 B, IV. 104¼ [bz
do. Düsseld. Elberf.	4	— —
do. II. Em.	5	— —
do. III. S. (D. Soest)	4	— —
do. II. Ser.	4½	— —
Berlin-Anhalt	4	99⅝ G
do.	4½	102½ G
Berlin-Hamburg	4½	103⅜ G
do. II. Em.	4½	102¾ G
Berl. Pots. Mg. A.	4	97 B, B. 97¾ G
do. Litt. C.	4½	102 B
do. Litt. D.	4½	101¼ B
Berlin-Stettin	4½	— —
do. II. Em.	4	95¼ bz
do. III. Em.	4	95¾ bz
Bresl. Schw. Freib.	4½	— —
Brieg-Neißer	4½	— —
Cöln-Crefeld	4½	99½ B
Cöln-Minden	4½	102 G
do. II. Em.	5	104¾ G
do.	4	95½ G
Cöln-Minden III E.	4	93½ bz
do.	4½	101½ B
do. IV. Em.	4	93½ bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	89¼ bz
do. III. Em.	4½	95 bz
Magdeb. Halberst.	4½	102¾ B
Magdeb. Wittenb.	4½	99¼ G
Niederschles. Märk.	4	— —
do. conv.	4	97½ B
do. conv. III. Ser.	4	97½ B
do. IV. Ser.	4½	— —
Nordb., Fried. Wilh	4½	102 G
Oberschles. Litt. A.	4	98¼ G
do. Litt. B.	3½	87¾ B, C. — —
do. Litt D.	4	95 bz
do. Litt. E.	3½	86 B
do. Litt. F.	4½	101 G
Oestreich. Französ.	3	266 B
Prinz-Wilh. I. Ser.	5	— — II. — —
do. III. Ser.	5	— —
Rheinische Pr. Obl.	4	93¾ B
do. v. Staatgarant.	3½	— —
Rheinische Pr. Obl.	4½	98½ bz
Rh. Nhe-Pr. v. St. g	4½	100¾ bz, II. 100¾ bz
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	91 B
do. III. Ser.	4½	98¾ B
Stargard-Posen	4	— —
do. II. Em.	4½	— —
do. III. Em.	4½	— —
Thüringer	4½	102¾ bz II. 102½ G
do. III. Ser.	4½	102¼ G
do. IV. Ser.	4½	102¼ B

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	102 bz
Staats Anl. 1859	5	108⅜ bz
do.	4½	102½ bz
do. 1856	4½	102½ bz
do. 1853	4	100 bz
N. Präm StA 1855	3½	122½ bz
Staats-Schuldsch.	3½	90¾ bz
Kur- u Neum. Schldv	3½	90 bz
Berl. Stadt-Oblig.	4½	102⅞ G
do. do.	3½	89 bz
Berl. Börsenh. Obl.	5	105¼ bz
Pfandbriefe: Kur- u. Neumärk.	3½	93½ B
do.	4	101⅝ B
Ostpreußische	3½	90 B
do.	4	98¾ bz
Pommersche	3½	91¼ bz
do. neue	4½	101 B
Posensche	4	103¼ G
do.	3½	98 G
do. neue	4	97¼ bz
Schlesische	3½	94⅜ B
B. Staat gar. B.	3½	— —
Westpreußische	3½	88⅜ bz
do.	4	98¾ B, neue — —
Rentenbriefe: Kur- u. Neumärk.	4	100⅛ B
Pommersche	4	99¾ bz
Posensche	4	98¼ bz
Preußische	4	99 bz
Rhein- u. Westf.	4	99 bz
Sächsische	4	100 bz
Schlesische	4	100 G

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	51½ bz
do. National-Anl.	5	61¾-61 bz u B
do. 250fl. Präm. O.	4	67 B
do. neue 100fl. Loose	—	61¼ B
Russische: 5. Stieglitz-Anl.	5	85 G
6. do.	5	98½ etw bz [90¾ G
Englische Anl.	5	98½ bz [4½%
N. Russ. Egl. Anl.	3	60 bz
Poln. Schatz-O.	4	81¼ bz
Polnische: Cert. A. 300 Fl.	5	95 G
do. B. 200 Fl.	—	23½ G
Pfdbr. u. in SR.	4	85 bz
Part. O. 500 Fl.	4	92½ G
Oestr. 5proz. Loose	5	66½-66 bz
Hamb. Pr. 100 BM	—	102 G
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	57 etw bz
Neue Bad. 35 Fl. do.	—	32 G
Dessau. Präm. Anl.	3½	102 B
Schwed. Präm. An.	—	94½ B

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113½ bz
Gold-Kronen	—	9. 6½ G
Louisd'or	—	109¾ G
Sovereigns	—	6. 21½ bz
Napoleonsd'or	—	5. 10½ bz
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	Imp. 459½ bz u G
Dollars	—	1. 11⅛ G
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 21 bz
K. Sächs. Kass. A.	—	99 2/10 G
Fremde Banknot.	—	99⅓ G
do. (einl. in Leipzig)	—	99 2/10 G
Oestr. Banknoten	—	73 bz
Poln. Bankbillet	—	84½ G
Russische do.	—	84½-¾ bz u G

Wechsel-Kurse vom 13. Februar.

Amsterd. 250fl. kurz	3	142⅞ bz
do. 2 M.	3	142⅛ G
Hamb. 300 Mk. kurz	2½	151⅛ bz
do. do. 2 M.	2½	150¾ bz
London 1 Lstr. 3 M.	4	6. 21½ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	3	79 11/12 bz
Wien öst. W. 8 T.	—	73¼ bz
do. do. 2 M.	5½	72¾ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	3	56. 26 G
Frank. 100 fl. 2 M.	3½	56. 28 G
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	4	99⅚ G
do. do. 2 M.	4	99⅓ G
Petersb. 100 R. 3 W.	7	93⅜ bz
do. do. 3 M.	7	92⅜ bz
Bremen 100 Tlr. 8 T.	3½	109⅞ bz
Warschau 90 R. 8 T.	5	84 G

Die Börse verfiel in einen der Panik nicht unähnlichen Zustand, als die Nachrichten über die heute in der kurhessischen Frage stattfindenden Debatten des Abgeordnetenhauses sich zu verbreiten anfingen.

Breslau, 14. Februar. Bei matterer Stimmung waren die Kurse meist niedriger.

Schlußkurse. Diskonto-Komm.-Anth. —. Oestr. Kredit-Bank-Aktien 74 Br. Oestr. Loose 1860 66½ Br. Posener Bank 94 Gd. Schlesischer Bankverein 91⅞ bz. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Akt. 121½ Br. dito Prior. Oblig. 95½ Br. dito Prior. Oblig. Lit. D. 100¾ Gd. dito Prior. Oblig. Lit. E. 100¾ Gd. dito Prior. Oblig. 93⅔ Gd. Neisse-Brieger 55½ Br. Oberschlesische Lit. A. u. C. 138¼ Br. dito Lit. B. 123½ Br. dito Prior. Oblig. 95 5/12 Br. dito Prior. Oblig. Lit. F. 101 7/12 Br. dito Prior. Oblig. Lit. E. 86 Br. Oppeln-Tarnowitzer 37⅞ Gd. Kosel-Oderb. 42½ Br. dito Prior. Obl. —. dito Prior. Obl. —. dito Stamm-Prior. Oblig. —.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Wien, Freitag 14. Februar. Mittags 12 Uhr 30 Min. Stilles Geschäft.

5% Metalliques 70, 50. 4½% Metalliques 62, 00. Bankaktien 830. Nordbahn 216, 40. 1854er Loose —. National-Anlehen 84, 40. St. Eisenb. Aktien-Cert. 279, 00. Kredit-Aktien 201, 40. London 137, 70. Hamburg 102, 50. Paris 54, 60. Gold —. Elisabethbahn 158, 00. Lombardische Eisenbahn 276, 00. Kreditloose 126, 25. 1860er Loose 91, 40.

Frankfurt a. M., Freitag 14. Febr., Nachm. 2 Uhr 30 Min. Oestr. Effekten in Folge niedrigerer Wiener Notirungen etwas billiger abgelassen.

Schlußkurse. Staats-Prämien-Anleihe 122½. **Preuß. Kassenscheine 104⅞.** Ludwigshafen-Berbach 130⅞. Berliner Wechsel 105. Hamburger Wechsel 87½. Londoner Wechsel 118½. Pariser Wechsel 93⅜. Wiener Wechsel 85. Darmstädter Bankaktien 205½. Darmstädter Zettelbank 249½. Meininger Kreditaktien 85½. Luxemburger Kreditbank 92 3% Spanier 48½. 1% Spanier 43⅜. Span. Kreditbank Pereira 455. Span. Kreditbank v. Rothschild 510. Kurhess. Loose 57⅞. Badische Loose 55⅞. 5% Metalliques 50¼. 4½% Metalliques 43. 1854er Loose 63½. Oestr. National-Anlehen 59⅞. Oestr. Franz. Staats-Eisenbahn-Aktien 240. Oestr. Bankantheile 710. Oestr. Kreditaktien 170½. Neueste östreichische Anleihe 66½. Oestr. Elisabethbahn 113½. Rhein-Nahebahn 25⅞. Hessische Ludwigsbahn 117½.

Hamburg, Freitag, 14. Februar, Nachm. 2 Uhr 30 Min. Matte Stimmung. Die Kurse im Verlaufe der Börse gewichen.

Schlußkurse. Oestr. Franz. Staatsbahn —. National-Anleihe 61. Oestr. Kreditaktien 72½. 3% Spanier 45⅞. 1% Spanier 41⅞. Mexikaner 33¾. Vereinsbank 101⅞. Norddeutsche Bank 94⅞. Rheinische 92½. Märkisch-Bergische —. Nordbahn 59⅞. Diskonto 2½. London lang 13 Mk. 4 Sh. not., 13 Mk. 4⅞ Sh. bez. London kurz 13 Mk. 5½ Sh. not., 13 Mk. 6½ Sh. bez. Amsterdam 35, 75. Wien 104, 59. Petersburg 29.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.